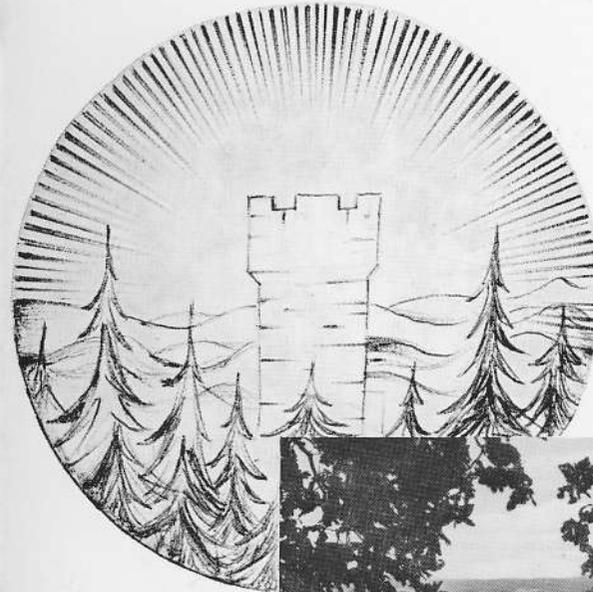


Hat Grevenbrück eine Zukunft ?

Versuch
einer Antwort



von Hermann Schneider
594 Lennestadt 11 (Grevenbrück)
Sonnenstr. 16

Herausgeber:
Heimat- und Verkehrsverein e.V.
Grevenbrück

*anno
domini*
1118

Seit 25 Jahren

weob

ist ein Wohnungsunternehmen der Organisationen des westfälischen Haus- und Grundeigentums und des Handwerks, verschiedener Körperschaften und Industrieunternehmungen sowie Betreuungs- und Finanzierungsinstituten.

baut Einfamilienhäuser und Bungalows, Reihenhäuser und Eigentumswohnungen, gewerbliche Einrichtungen jeder Art; betreut alle Bauherren; berät kostenlos und unverbindlich; finanziert Ihr Bauvorhaben; verwertet jeden Grundbesitz; verwaltet Hausbesitz jeglicher Art.

baut nicht für sich selbst; sie sorgt damit für die Verbreitung privaten Haus- und Grundeigentums. Kurzum:
Unsere Sorge beim Hausbau gilt Ihnen!
Unser Einsatz: Leistung, Erfahrung, Kapital.

weob

Westfälische Eigenheim- und Baugesellschaft mbH
58 Hagen, Graf-von-Galen-Straße 17
Telefon (02331) 27125 / 32680

Mitglied des Verbandes der Betreuungsgesellschaften für den privaten Wohnungsbau e.V.

Wort

Ein halbes Jahrhundert habe ich, mit wenigen Unterbrechungen, außerhalb von Grevenbrück gelebt. Dennoch ist meine Heimatliebe ungebrochen geblieben. Die Stationen meines Lebens waren seit 1923: Köln — Olpe — dann 7 1/2 Jahre Kriegsteilnehmer zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee, mit Endstation in den Internierungslagern Hamburg und Senne — dann wieder Köln — Düsseldorf — Siegen — Werdohl — Neuenrade. Mein letzter Standort war das Sprungbrett nach Grevenbrück, wo ich mich 1969 aus ganzer Seele für die Erhaltung der Gemeinde Grevenbrück in den teilweisen Grenzen des alten Amtes Bilstein engagiert und bei meinen Freunden in Düsseldorf eingesetzt habe. Es war aber schon 5 Minuten nach 12, denn die sogenannte Dreierlösung Finnentrop-Grevenbrück-(Altenhündem-Kirchhundem) war in den maßgebenden Gremien bereits zu Grabe getragen worden, darum erkannte ich die Aussichtslosigkeit und gab meine Bemühungen auf.

Die **Realität** und das **Schicksal** waren stärker, darum bejahe ich heute die Lenne-stadt und werde diese Stadtgemeinde mit allen Kräften unterstützen.

Mit Leidenschaft werde ich mich aber auch für die Entwicklung meines Heimatortes Grevenbrück einsetzen, in der Erkenntnis, daß die Aufwärtsentwicklung und Entfaltung eines Ortsteiles letztlich auch der **ganzen** Stadtgemeinde zum Wohle dient.

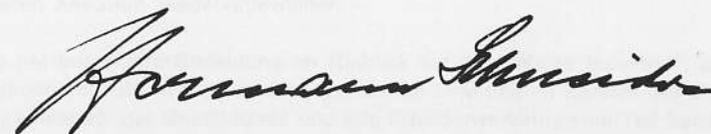
Diese Zeilen möchte ich nicht schreiben, ohne meines unvergessenen Jugendfreundes Dr. Herbert Evers zu gedenken, der als Landrat des Kreises Olpe in schweren Zeiten eine weitsichtige, mutige und soziale Haltung zum Wohle aller Mitbürger bewiesen hat, der für den Kreis Olpe und besonders für seine Heimatgemeinde mehr getan hat, als mancher Bürger weiß, der es daher verdient hat, **nicht vergessen zu werden**. Herbert Evers war von einer glühenden Heimatliebe erfüllt. Als langjähriger Vorsitzender und Mitbegründer des Sauerländer Heimatbundes war er einer der führenden Männer im Westfälischen Heimatbund.

Da ich mit ihm von frühester Jugend an bis zu seinem leider zu frühen Tode in innigster Freundschaft verbunden war, halte ich es für meine Pflicht, ihn an dieser Stelle zu ehren. Diese Pflichterfüllung ist mir aber auch innerstes Bedürfnis.

Wer für sich selber strebte,
von dem bleibt nichts besteh'n.
Wer seinem Volke lebte,
kann nur mit ihm vergeh'n.

(E. Limpach)

Grevenbrück, den 1. Mai 1975



Die verpaßte Sternstunde

Hat Grevenbrück noch eine Zukunft? Die Beantwortung dieser Frage hängt von den Grevenbrückern selbst ab. Das Jammern über die Gemeinde-Neugliederung hilft uns nicht weiter, sondern nur die Einsicht, daß die Lennestadt Realität geworden ist und daher akzeptiert werden muß. Diese Einsicht wäre der erste Schritt in eine neue Richtung. Sinnvoller als das Klagen über Vergangenes ist das Nachdenken darüber, wie man neue Erwerbsquellen erschließen kann, indem man Initiativen entwickelt, indem man Anstrengungen macht, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen oder sogar zu überholen. Die Grevenbrücker müssen also selbst darüber entscheiden, ob sie den Fortschritt wollen oder wie bisher im Rückwärtsgang weiter fahren möchten. Auch der Hinweis auf Versäumnisse der vergangenen Zeiten hilft nicht weiter, denn schließlich haben ja die Bürger ihre Gemeindevertreter selbst gewählt. Gewiß gab es auch damals weitsichtige Gemeindeväter, aber es waren einsame Rufer in der Wüste.

Sicher wäre die Entwicklung von Grevenbrück anders verlaufen, wenn die einflußreichen Herren ihre weitreichenden Arme mehr nach den Interessen der Gemeinde ausgestreckt hätten. Die Versäumnisse der 50er und 60er Jahre gehen aber nicht minder auf das Konto superkluger Verwaltungsleute, deren Weltanschauung weniger vom Gemeindewohl als vom Versorgungsdenken geprägt war. Aber was soll's. Immerhin möge die historische Feststellung getroffen werden, daß die damaligen Würdenträger die **Sternstunde von Grevenbrück** verpaßt haben.

Heute muß den Bürgern von Grevenbrück und Bonzel klar gemacht werden, daß es nur aufwärts gehen kann, wenn sie selbst so viel wie möglich in das öffentliche Leben eingreifen. Wohlstand und Lebensqualität sind nur zu haben, wenn Ideenreichtum und Phantasie geweckt werden, wenn die Bürger Initiativen entwickeln und Aktivitäten in Gang setzen, die dann auch heilsame Impulse bei Stadtverwaltung und Bauamt auslösen und so beide Gruppen zu harmonischer Zusammenarbeit vereinigen können. Ich hoffe und wünsche, daß auch die Jugend das begriffen hat. In Grevenbrück liegt noch viel latentes Kapital verborgen. Es zu heben und dem Gemeindewohl dienstbar zu machen, ist die **neue Sternstunde von Grevenbrück**.

Ein Seitenblick auf unsere Nachbarn

Auch unseren unmittelbaren Nachbarn Altenhudem-Meggen, Finntrop ist nicht alles von selbst in den Schoß gefallen, ebensowenig den Attendorfern, Olpern und Drolshagenern im südlichen Teil des Kreises oder Meschede, Schmallenberg und Eslohe im Nachbarkeis. Diese uns vergleichbaren Orte haben uns in der Infrastruktur überrundet. Das sollte uns aber nicht neidisch machen, sondern lieber zum Nachdenken und zu Anstrengungen ermuntern, um den verlorenen Anschluß wiederzugewinnen.

Das hat besondere Bedeutung im Hinblick auf die „Weiße Industrie“, also die Fremdenindustrie. Wenn die oben genannten Orte uns im Bereich der Einkaufsmöglichkeiten, der Gastronomie und des Fremdenverkehrs zum Teil beträchtlich

Nachwirkungen 1930 in Europa. Wenn es in Amerika blitzt, wetterleuchtet es in Europa.

Niedergang und Talfahrt in Grevenbrück

Mit dem Konkurs der bedeutenden und international als seriös bekannten Darmstädter und Nationalbank (DA-NAT-Bank) wurde die Weltkrise auch in Deutschland eingeläutet. Die schnell anschwellende Arbeitslosigkeit im Kreise Olpe von über 6 000 Erwerbstätigen bei 65 000 Einwohnern brachte auch in Grevenbrück die traurige Arbeitslosenquote von ca. 10 % der Bevölkerungszahl (gemessen an der heutigen Einwohnerzahl von Grevenbrück wären das etwa 400 Arbeitslose; kaum auszudenken!). Diese Arbeitslosenquote blieb fast 4–5 Jahre konstant und wurde erst in der folgenden Nazizeit langsam kleiner. Etwa 1936, also nach 6 Jahren, war Grevenbrück wieder arbeitslosfrei. Dieser „Erfolg“ aber mußte – wie wir heute wissen – zunächst mit der beginnenden Aufrüstung und dem dann folgenden 2. Weltkrieg bezahlt werden.

Die heutige Weltlage zeigt viele Parallelen zur damaligen Weltkrise. Die Welt von heute aber ist viel komplexer, zusammenhängender und unübersichtlich. Diese Welt ist verflochten, verschachtelt und verfilzt bis zur Undurchdringlichkeit und daher unheimlich. Analog zur Weltkrise 1929/30 müßte demnach ein dritter Weltkrieg folgen, an den ich aber nicht glaube, weil ich nicht an Selbstmord der Menschheit glaube. Mit Bestimmtheit aber bin ich davon überzeugt, daß wir **schweren Zeiten** entgegengehen, milde ausgedrückt kann man vielleicht auch sagen sparsamen Zeiten. Die sogenannte Wohlstands- oder Wegwerfgesellschaft von heute wird mit Sicherheit von kurzer Dauer sein, denn Luxus und Verschwendungssucht waren schon immer Symptome des Wahnsinns und Vorboten des Verfalls. Das Wetterleuchten am wirtschaftlichen Horizont ist das Anzeichen dafür, daß sich die Weltkrise besonders in den hochempfindlichen westlichen Industrienationen in den kleinsten und fernsten Orten über kurz oder lang bemerkbar machen wird, so auch bei uns in Grevenbrück. Daran sollten **alle Bürger** in Grevenbrück denken, nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Selbständigen und Freien Berufe, aber auch die Angehörigen im Öffentlichen Dienst, Beamte und Lehrer und sogar die Landwirte und Grundstückseigentümer. Letzlich sind wir alle eine Schicksalsgemeinschaft und sollten daran denken, daß bei gemeinsamem Handeln eine Krise besser überstanden oder gemildert werden kann. Die Weltkrise hat bereits begonnen – sie kann, wie vor 45 Jahren, jahrelang dauern, sie kann uns aber auch mit einer noch größeren Wucht treffen. – Eine sichere Antwort gibt es nicht. Die für Ende 1975 und anfangs 1976 prognostizierte Konjunkturbelebung mag kommen. – Ich respektiere die Anstrengungen der Bundesregierung – aber den Verlauf der Weltkrise kann kein Mensch auf unserem Planeten voraussagen. Weder Regierung **noch** Opposition haben die Macht, die Weltkrise aufzuhalten. Nur 2 % der Weltbevölkerung sind Bundesbürger, 98 % sind unseren Gesetzen nicht unterworfen, sind in Lebensauffassung und Weltanschauung anders geprägt und werden auch wohl die im Galopp heranbrausende Weltveränderung prägen. Das muß man mit offenen Augen sehen.

So wie 1929/30 die Weltkrise bis in die letzten Winkel eingedrungen ist, wie wir

das mit der Arbeitslosenquote von 10 % der Bevölkerung erlebt haben, so wäre es kurzfristig und verantwortungslos, wenn man sich der Verpflichtung entziehen würde, Maßnahmen zu unterstützen, die in schweren Zeiten vonnöten sind.

In Grevenbrück würde sich eine solche Krise weitaus schlimmer auswirken, als in manchen Orten des Kreises Olpe oder des Sauerlandes, weil man hier nur **einseitig** auf die Industrie gesetzt hat, während die zweite mögliche Erwerbsquelle, der Fremdenverkehr, bisher kläglich vernachlässigt worden ist, obschon die Voraussetzungen hierzu bei uns durchaus ebenso gut, wenn nicht sogar günstiger, sind als in manch anderen Fremdenverkehrsorten. Wie ich noch später näher ausführen werde, haben wir eine ganze Reihe von Vorzügen und Fakten, die in anderen Orten nicht vorhanden sind. Diese zu nutzen und für die allgemeine Wirtschaftslage auszuwerten, halte ich für die wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit. Nur dann, wenn Grevenbrück daran geht, sich durch die Erschließung neuer Erwerbsmöglichkeiten ein wirtschaftliches und finanzielles Polster zu schaffen, kann man einer Krise mit mehr Gelassenheit begegnen.

Fremdenverkehr Grevenbrück-Bonzel

Wenn ich die Frage stelle, hat **Grevenbrück eine Zukunft**, so denke ich nicht an den Ortsteil Grevenbrück in seiner historischen und strengen Abgrenzung, sondern verstehe darunter auch Bonzel, wo ja in der Nachkriegszeit eine weitaus bessere Entwicklung des Fremdenverkehrs festzustellen ist als in Grevenbrück. Da aber Bonzel durch verwandtschaftliche und persönliche Bindungen, durch Vereinszugehörigkeit, Kirchen, Schulen, Wirtschaft und viele andere Verpflichtungen mit Grevenbrück so eng verbunden ist, erscheint es mir sinnvoll, unter dem Aspekt des Fremdenverkehrs, beide Orte als Einheit zu betrachten. Wenn daher gemeinsam Anstrengungen gemacht werden, um diesen Wirtschaftszweig zu beleben, so würde sich das im Endeffekt zum Nutzen **beider** Ortsteile auswirken.

Aber auch die Nachbarorte sollten daran denken, daß eine Strukturverbesserung im Bereich des Fremdenverkehrs in den Orten Grevenbrück und Bonzel auch den benachbarten Kurorten Bilstein–Kirchveischede oder in der anderen Richtung Elspe–Oberelspe–Ödingen zugute kommt, denn die Fremden wollen ja auch mal in den angrenzenden Orten spazieren gehen oder wandern. Neid und Mißgunst von Ort zu Ort wäre nicht nur unangebracht, sondern auch töricht. Das gilt im weiteren Sinne aber auch für alle Kurorte der Lennestadt. Soweit ich übersehe, ist diese solidarische Einstellung auch vorhanden und besonders in der Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsvereine Lennestadt immer wieder deutlich geworden. Der wechselseitige Gedankenaustausch zwischen den Vereinen, die Nutzung der Einrichtungen bei den organisierten Rundfahrten, aber auch die gemeinsame Werbung, können hier als recht positive Kriterien angesehen werden. Das Denken über die Kirchturmspitze hinaus ist innerhalb der Lennestadt in den Ansätzen erkennbar, muß aber dennoch entwickelt werden. Es muß immer mehr zum Allgemeingut werden, daß die Ausstrahlung und Werbekraft eines einzelnen Ortes auch dem Nachbarort und schließlich der ganzen Stadt zugutekommt. Als Kronzeuge für diese These möchte ich hier Bilstein benennen, wo

ja schon seit 75 Jahren Kurgäste ein und aus gegangen sind. Neidlos kann man den Bilsteinern zugestehen, daß sie in diesem Wirtschaftszweig schon frühzeitig Pionierarbeit geleistet haben. Damit wurde nicht nur das Prestige von Bilstein, sondern auch des ganzen Veischedetales gehoben.

Der in der gewerblichen Wirtschaft verpönte und manchmal nicht ganz astreine Begriff „Konkurrenz“ sollte aus dieser Sicht mehr von der positiven Seite gesehen werden, im Sinne von Wettbewerb und gegenseitiger Befruchtung. So wie in einer Geschäftsstraße die Ansammlung von konkurrierenden Geschäftslokalen den Käuferstrom im Ganzen anzieht, so wird dieselbe Wirkung auch im Bereich der Fremdenindustrie erreicht, wenn immer mehr Fremdenverkehrsorte um die Gunst der Kurgäste werben.

Grevenbrück-Elspe

Eine besondere Betrachtung möchte ich dem Verhältnis der beiden Orte Grevenbrück und Elspe widmen. Einmal deswegen, weil beide Orte immer mehr zusammenwachsen und in absehbarer Zeit den zweiten Kernraum innerhalb der Lennestadt bilden werden. Ich habe festgestellt, daß die Grevenbrücker Jugend mit Vorliebe die Einrichtungen der Elsper Fremdenindustrie (Abenteuerspielplatz, Minigolf usw.) frequentiert. Das könnte auch in umgekehrter Richtung begrüßt werden, wenn Grevenbrück die für unseren Ort spezifischen Einrichtungen anbieten kann. Es sollte aber auch einmal die Frage aufgeworfen werden, ob nicht beide Orte durch gemeinsame Aktion zu einem **Freibad** kommen können.

Von Elspe zu sprechen, ohne die Freilichtbühne zu erwähnen, wäre genau so vermessen, als wenn man von Attendorn spricht und die Burg Schnellenberg oder die Tropfsteinhöhle vergißt. Die nun schon bundesweit bekannten Karl-May-Spiele sind inzwischen zu einem Wirtschaftsfaktor geworden, der zwar in erster Linie den Elspern zu Geld und Ansehen verhilft, aber auch die Kassen in den angrenzenden Orten oft zum Klingeln bringt. Das Wichtigste aber dabei ist, daß



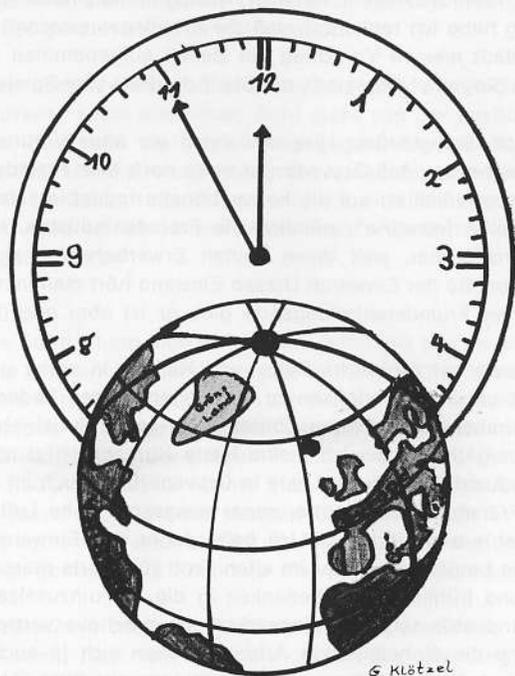
die Karl-May-Spiele einen immer größeren Besucherstrom aus dem ganzen Bundesgebiet und den Nachbarländern Holland und Belgien aufweisen und damit zu einem für den Fremdenverkehr eminent wichtigen Magneten geworden sind. Mit Genugtuung habe ich registriert, daß die Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsvereine Lennestadt meinen Vorschlag mit Beifall aufgenommen haben, für die Lennestadt den Slogan „Lennestadt, die Stadt der Karl-May-Spiele“ einzuführen.

Nun zurück nach Grevenbrück: Hier muß noch ein altes Vorurteil ausgeräumt werden, welches besagt, daß Grevenbrück eben doch kein Fremdenholungsort sei und daher ausschließlich auf die konventionelle Industrie setzen müsse. Die sogenannte „Weiße Industrie“, nämlich die Fremdenindustrie, sei in Grevenbrück nicht durchführbar, weil diese beiden Erwerbszweige sich gegenseitig behindern würden. So der Einwand! Diesen Einwand hört man immer wieder und so oft, als es hier Fremdenholungsorte gibt, er ist aber auch ebenso falsch.

Schon der Hinweis auf zahlreiche Bade- und Kurorte in naher und weiter Entfernung genügt, um diese Bedenken zu widerlegen. In den Badeorten, in denen ich mich aufgehalten habe, waren überall auch Industriebetriebe angesiedelt. In Bad Lauterberg (Harz), wo ich meine letzte Kur absolviert habe, stellte ich ebenso viele Industriebetriebe fest, wie in Grevenbrück. Auch im Sauerland gibt es zahlreiche Fremdenholungsorte, sogar ausgesprochene Luftkurorte, in denen auch Industrie angesiedelt ist. Ich halte daher den Einwand für eine Entschuldigung von Leuten, die lieber im alten Trott rückwärts marschieren wollen, anstatt frisch und fröhlich neue Gedanken in die Tat umzusetzen. Ein Nebeneinander von Industrie und Fremdenverkehr ist durchaus vertretbar, ja sogar notwendig, denn die einheimischen Arbeiter wollen sich ja auch mal erholen. Wichtig ist nur, daß die Bestimmungen über Umweltschutz, Abwasserklärung und Luftverunreinigung auch in unserem Raum Beachtung finden. Man darf davon ausgehen, daß Industrie, gewerbliche Wirtschaft und kommunale Verwaltung sich da etwas einfallen lassen müssen. Soweit hier noch Lücken sind, werden Bürgerinitiativen nachhelfen. Soweit bei uns auf diesem Gebiet noch Nachholbedarf besteht, dürften die technischen und finanziellen Hindernisse überwindbar sein.

Wer aber in Grevenbrück seine Hoffnungen auf die Ansiedlung **neuer Industriebetriebe** setzt, gleicht einem Wüstenwanderer, der die „Fata Morgana“ für eine Realität hält. Den Tatsachen ins Auge sehen, ist in jedem Falle besser, als den Kopf in den Sand zu stecken und auf Wunder zu warten. Wer aber mit Weitblick und klarem Verstand die auf uns zukommende Weltkrise mit offenen Augen sieht, wird die Folgen besser überstehen als der wundergläubige Wohlstandsbürger. Die Berichte des international angesehenen „Club of Rome“ zur Weltlage – der 2. Bericht ist kürzlich erschienen – haben bei Politikern und Wissenschaftlern weltweites Aufsehen erregt und eine Fülle von Kongressen und Konferenzen ausgelöst, die sich mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen dieser Organisationen auseinandersetzen. In dem 2. Bericht wird kategorisch das Null-Wachstum oder sogar Null-Minus-Wachstum gefordert, wenn die Weltkatastrophe vermieden oder gemildert werden soll. Ob die Forderungen durchschlagen, vermag

heute kein Sterblicher zu sagen, es wird aber in jedem Falle zum Handeln zwingen. Die Weltuhr steht auf 5 Minuten vor 12!



Aber auch dann, wenn man die Weltlage mit rosaroten Augen sehen will, wenn also noch neue Industrieansiedlungen gebaut werden – meistens handelt es sich aber um Verlagerungen oder Ortsveränderungen –, dann sollte man in Grevenbrück keine großen Hoffnungen daran knüpfen, denn Priorität Nr. 1 hat der Rhein-Ruhr-Ballungsraum – im weiten Abstand folgen die westlichen Grenzkreise, Ostwestfalen und einige Notstandsbezirke. Grevenbrück marschiert in jedem Falle am Ende der Bewerberskala, mit der vagen Aussicht auf den St.-Nimmerleins-Tag.

Die Hoffnung auf eine Ausdehnung der vorhandenen Industrie in Grevenbrück und die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen dürfte angesichts der Weltlage keinen tragbaren Grund haben. Wenn die Grevenbrücker Industrie ihren jetzigen Status quo halten kann, dann können wir heilfroh sein. Wäre da nicht die logische Schlußfolgerung, die zu überlegen, wie man neue Erwerbsmöglichkeiten vorbereiten kann? Ist es angesichts der Weltlage noch zu verantworten, wenn man so tut, als ginge es einen nichts an? Es geht jeden von uns an, sogar die Beamten, denn wenn die Wirtschaft keine Steuern zahlen kann, sind auch die öffentlichen Kassen leer, um die Gehälter der Beamten zu zahlen. Das ist keinesfalls neu, sondern alles schon dagewesen, als z. B. nach der großen Weltkrise

1930 per Ermächtigungsgesetz die Beamtengehälter mit einem Federzug drastisch herabgesetzt wurde. Das ist keinesfalls hämisch gemeint mit einem Blick auf eine bestimmte Berufsgruppe, sondern der Hinweis darauf, daß wir schließlich **alle** in einem Boot sitzen, auch wir in Grevenbrück.

1975/76: Jahre der Entscheidung

Eine Wirtschaftsdepression wird zunächst nicht alle im Geldbeutel gleichmäßig treffen, aber auf lange Sicht bleibt kein Beruf verschont. Darum sollte jeder darüber nachdenken, wie man sich auf eine zusätzliche Einnahmequelle vorbereiten kann, das gilt besonders für Hauseigentümer und Inhaber größerer Wohnungen. Daß auch schon kleine und kleinste Einheiten der Fremdenindustrie in Form der Privatpensionen ihre Berechtigung haben, beweisen die näheren Nachbarorte. Es gibt z. B. an Privatpensionen zwischen 3–5 Betten in Saalhausen 28, Ödingen 20, Bilstein 17 und Halberbracht 12. Durch stufenweisen Aufbau einer solchen Fremdenindustrie könnten auch in Grevenbrück solche Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden, die dann von Jahr zu Jahr erweitert und in der Gesamtzahl vermehrt werden können. Der Anfang muß aber in Zeiten geschehen, wenn der Kapitalmarkt noch funktioniert.

Es sieht so aus, als wenn sich auf dem Kapitalmarkt etwas tut, zum mindesten kann man davon ausgehen, daß die Hochzinspolitik vorbei ist und die Zinsen absinken werden. Auch die Öffentliche Hand wird in den Jahren 1975 und 1976 mit Zinssubventionen, verbilligten Darlehn und Zuschüssen die Investitionsneigung fördern. Wie es in den weiteren Jahren aussehen wird, kann heute kein Politiker voraussagen, denn darüber entscheiden Kräfte, die von der jeweiligen Weltlage bestimmt werden. Wenn der Kapitalmarkt aber erst mal wieder ausgetrocknet ist, dann ist es für einen Neubeginn zu spät. Die beiden Jahre 1975 und 1976 werden daher darüber entscheiden, ob die Chancen für Grevenbrück genutzt werden, oder ob wieder einmal die Sternstunde verpaßt wird. Bürger, die das nicht einsehen oder vielleicht sogar Hindernisse aufbauen, um eine neue Entwicklung in Grevenbrück zu unterbinden, werden das Odium auf sich nehmen, einmal als Gemeindegeldschlinge in die Heimatgeschichte einzugehen!

Die im Titel dieser Denkschrift gestellte Frage: Hat Grevenbrück eine Zukunft? könnte man nun präziser formulieren: Hat die Fremdenindustrie in Grevenbrück eine Chance? Um diese Frage voll und ganz mit ja beantworten zu können, möchte ich eine Serie von Feststellungen treffen:

Die natürlichen Voraussetzungen

a) landschaftlich und topografisch

Die Umgebung von Grevenbrück besteht aus einer riesigen kalkhaltigen Talmulde von etwa 10–12 km², angefangen bei der Benner, über die Stesse, den Breiten Hagen – jenseits der Lenne über die Sporker Mulde, Hespecke, Melbecketal bis zum Raum Elspe-Theten. Das Klima ist hier um 2–3° milder als im übrigen Sauerland, der Wind bläst stärker und vertreibt die Luftverschmutzung schneller, die Höhen in diesem Raum liegen nicht über 320 m, so daß man ohne große Steigungen überall und schnell zu Fuß hinkommen kann. Dutzende von

schönen Ausblicken gestatten eine Weitsicht bis zu 10 und 20 km Entfernung. Das wissen und schätzen die Fremden und Kurgäste besser, als die einheimischen Bürger selbst.

In keinem Orte des Kreises Olpe gibt es solche interessanten Felspartien, Felsvorsprünge, Felsgrotten und Höhlen wie im Raum um Grevenbrück-Sporke, darum wird unsere Felsenlandschaft ebenso bewertet wie etwa das Felsenmeer bei Hemer, ein wahres Paradies für naturverbundene Menschen.

Der Breiten Hagen — etwa 15 ha groß — gilt als einer der interessantesten und schönsten Wälder weit und breit. Wegen seiner seltenen und einzigartigen Flora ist dieses Waldgebiet bundesweit bekannt geworden und als Forschungsstätte für Botaniker besonders anziehend. Der Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück betrachtet dieses Waldgelände als ein überregional bedeutsames Erholungsgebiet und hat die zuständigen Behörden darum gebeten, Schutzmaßnahmen zu seiner Erhaltung in Erwägung zu ziehen. Eine bessere Aufschließung für Wanderer ist bereits eingeleitet worden, weitere Verbesserungen sollen folgen.

Dasselbe gilt von dem ca. 4 ha großen Stadtwald an der Stesse mit dem Peperburggelände, wo ebenfalls Wegebauarbeiten in Gang gesetzt wurden, die 1975 zum Abschluß kommen sollen.

Die vorgeschichtlichen urgermanischen Fliehburgen oder Wallburgen Weilenscheid bei Hachen und auf dem **Hirtenberg** — wahrscheinlich mehrere Tausend Jahre alt — können mit verhältnismäßig geringen Mitteln soweit sichtbar gemacht werden, daß man diese Stätten als Wanderziele entwickelt. Das Gleiche gilt für die Fliehburgen Jäckelchen und Hofkühl bei Kirchveischede, für deren Ausgrabungsarbeiten allerdings die Verkehrsvereine Bilstein-Kirchveischede zuständig wären.

Die Wiedersichtbarmachung von wichtigen **Schnittpunkten** der vorchristlichen Verkehrswege **Heidenstraße** Köln—Olpe—Grevenbrück—Meschede—Kassel und der **Römerstraße** Köln—Attendorn—Grevenbrück—Paderborn an der Linde bei der Lohmke und den Lenneübergang hinter der Johannesstraße sind im Programm 1976 des Verkehrsvereins aufgenommen. Näheres hierüber folgt an anderer Stelle.

b) verkehrsmäßig

Grevenbrück liegt am Schnittpunkt von 2 Bundesstraßen, der B 55 und der B 236. Die B 55 ist wieder an die Autobahnen Olpe—Dortmund und Olpe—Köln angeschlossen, die wiederum den Großraum Rhein-Ruhr und Holland mit einem Ballungsraum von 20—30 Millionen Menschen verbinden. Etwas weiter ist der Anschluß über Meschede—Ruhrautobahn. Die dritte und mittlere Verbindung über die B 236 Richtung Hagen eröffnet den direkten Zuweg in den westlichen Ballungsraum. Grevenbrück kann also aus dem westlichen Ballungsgebiet in 1—2 Autostunden erreicht werden. Das ist ein verkehrsmäßig bedeutsamer Vorsprung, den die östlichen Erholungsgebiete, z. B. Harz, Lipperland, Teutoburger Wald, Weserbergland usw., nicht haben.

Grevenbrück hat dann noch den internen Vorteil, daß sich im Umkreis von nur wenigen Kilometern zugkräftige Sommer- und Wintersportmöglichkeiten befinden (z. B. Biggensee, Ahauser See, Wildewiese, Halberbracht, Rhein-Weser-Gebiet, Ebbegebirge usw.). Ferner sind die neuzeitlichen Reitersportzentren Schwartmecke, Helden, Frettertal nicht zu unterschätzende Magneten für gastierende Fremde. Grevenbrück sitzt also wie eine Spinne im Netz, in einem Kranz von Volkssportzentren.

Die notwendigen Sofortmaßnahmen in Grevenbrück

a) Wander- und Spazierwege (Programm Ebbegebirge 1974/75)

Der Heimat- und Verkehrsverein sieht seine allererste und wichtigste Aufgabe darin, unsere schöne Landschaft zu erschließen und gleichzeitig den krankmachenden Bewegungsmangel zu bekämpfen. Darum wurde die Schaffung von Wander- und Spazierwegen als Punkt Nr. 1 im Programm 1975 aufgenommen. Wenn es uns gelungen ist, schon beim Start unseres Wirkens DM 50 000,— aus Öffentlichen Mitteln zu beschaffen, so beweist das die Richtigkeit unserer These, daß Grevenbrück auch bei den übergeordneten Behörden des Landes und des Bundes als entwicklungsfähiger und förderungsfähiger Erholungsort angesehen wird. Selbstverständlich sind auch persönliche Kontakte nicht ohne Wirkung geblieben. Diese werden uns auch bei weiteren Maßnahmen helfen. Aus vielen Gesprächen mit Behördenvertretern der Landesregierung in Düsseldorf, des Landschaftsverbandes in Münster und der Kreisverwaltung Olpe ist mir klar geworden, daß die Geldquellen für Denkmalschutz, Jugendfreizeitanlagen, Maßnahmen zur Rekultivierung von alten Müllkippen immer noch sprudeln. Man muß diese Geldquellen ausfindig machen, zur richtigen Zeit und an der rechten Stelle anbohren, den korrekten Verwendungsnachweis führen, dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben. Wir werden also, um den Fußball-Slogan zu verwenden, „am Ball bleiben“.

Innerhalb des Wegeprogramms haben wir die Aufschließung, Gestaltung und Pflege des Stadtwaldes an der Stesse, der Peperburg und den Breiten Hagen in den Vordergrund gestellt, gleichzeitig aber auch Wert darauf gelegt, um den Ortskern herum ein dorfnahes Wegenetz zu schaffen, damit auch alte Leute, Rentner, Mütter mit Kindern und gehbehinderte Bürger in den Genuß der Landschaft kommen können. Das Ganze ist zu einem zusammenhängenden Ganzen eingeplant, damit auch mal Volkswandertage mit Ganz- oder Halbtagesmärschen möglich werden. Im weiteren Verlauf der 2. Ausbaustufe werden wir dann auch Anlagen für Trimm-Dich-Pfade usw. einbauen, um auch die sportinteressierte Jugend, und besonders die Schuljugend, an Landschaft und Wald heranzuführen. An den schönsten Ausblicken werden etwa 20 Rast- und Ruheplätze mit Bänken, Tischen, Abfallkörben usw. das gesamte Wegenetz zu einem gesundheitsfördernden und erlebnisreichen Gesamtbild abrunden.

Wegen des permanenten Regenwetters im vergangenen Herbst und Winter konnten die Arbeiten nur tageweise, manchmal nur stundenweise durchgeführt



Winteridylle an der Veischede (Aquarell Herm. Broermann)

werden. Außerdem ergaben sich Verzögerungen bei der Lösung von Eigentums- und Pachtverhältnissen. Nachdem einige Bürger die Überwindung dieser Schwierigkeiten übernommen haben, sind wir zuversichtlich, daß das Programm im Frühjahr mit voller Kraft wieder aufgenommen und bis zum Sommer durchgeführt werden kann.

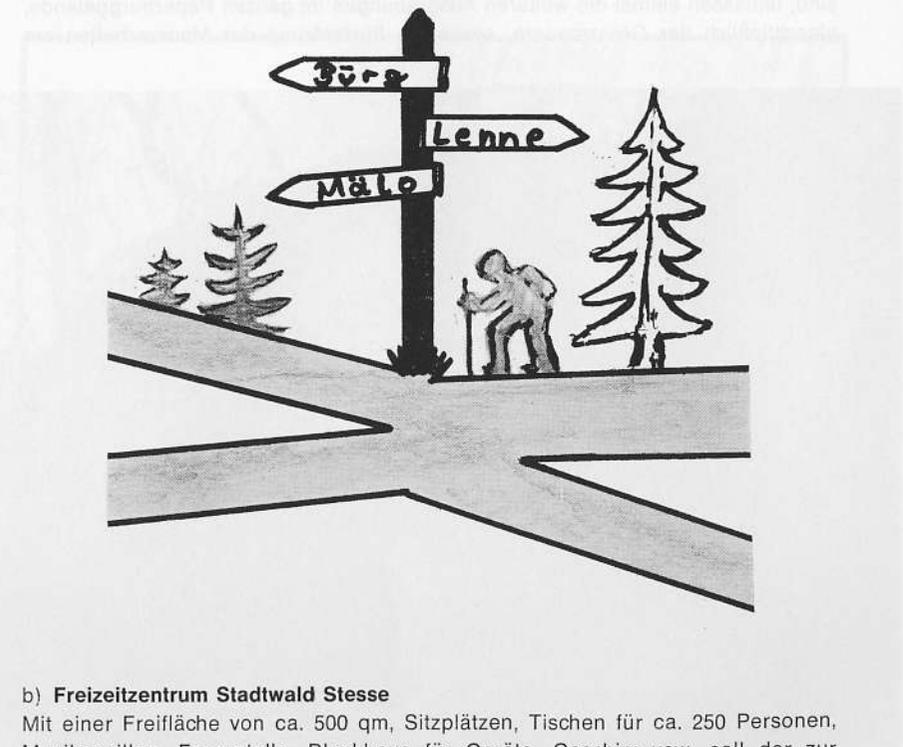
Im einzelnen sieht das Wegeprogramm so aus:

Nr. 1	Stadtwald Stesse – Rundwege –	1,1 km
„ 2	Zuwegung zum Stadtwald aus 2 Richtungen	0,7 „
„ 3	Kindergarten–Stesseweg–Burgweg–Peperburg	1,3 „
„ 4	Kindergarten–Ehrenmal–Veischedeweg (Neue Veischede)	0,6 „
„ 5	Peperburg-Rundweg	0,5 „
„ 6	Breiten Hagen–Borghausen mit Nebenwegen	1,8 „
„ 7	Abzweigung Bennerweg–Osterfeuerplatz–Breiten Hagen–Peperburg	1,4 „
„ 8	Hirtenbergweg ab Ev. Friedhof bis Sportplatz-Einmündung Germaniahüttenweg–Verbindungsweg Hirtenstraße bis Kurhaus Winkelmeier	1,8 „
„ 9	Um den Hohen Hagen bis Kreuzberg	0,9 „
„ 10	Kreuzberg–Brenneschlade bis Haus Billing	1,2 „
„ 11	Kreuzberg–Bonzel bis Hotel Kramer	1,2 „
„ 12	Veischedeweg Abzw. Assmann–Bonzel bis Förde (Alte Mühle)	1,5 „
„ 13	Rämmelweg (Rund um Rämmelskopf mit Ausgang zur Lohmke)	1,2 „

Nr. 14	Verbindungsweg Würde–Halverteich–Bennerweg (Grüner Plan)	0,8 km
„ 15	Trockenbrück–Hüttenhain–Friedhof–Harthöhe–Sporker Weg bis Molitor	1,3 „
„ 16	Lohmker Fußweg von Feldmann-Lohmke bis Julius Kremer	0,7 „

Gesamtlänge 18,0 km

Dazu kommen die bereits erwähnten 20 Rast- und Ruheplätze an besonderen Punkten mit Ausblicken Veischedetal, Hengstebeck, Petmecke, Elspetal, Lenne tal aufwärts und abwärts. Sporker Höhen usw. Diese 16 Wege mit einer Gesamtlänge von 18 km und den Nebenanlagen werden dann mit entsprechenden Hinweisschildern, Wegemarkierungen usw. versehen, damit sich auch geländeunkundige Spaziergänger zurechtfinden können. Die besonders bevorzugten Wege wollen wir durch künstlerisch gestaltete Hinweise hervorheben, wozu die beiden ortsansässigen Kunstmalersicher beitragen werden. Zur Vermeidung mißbräuchlicher Benutzung sind an bestimmten Stellen Drehkreuze oder geeignete Sperren für Nichtwanderer vorgesehen.



b) Freizeitzentrum Stadtwald Stesse

Mit einer Freifläche von ca. 500 qm, Sitzplätzen, Tischen für ca. 250 Personen, Musikpavillon, Feuerstelle, Blockhaus für Geräte, Geschirr usw. soll der zur Lohmke gerichtete Ausblick aus dem Stadtwald zu einem allgemeinen Freizeit-

zentrum gestaltet werden (Altenbetreuung, Kinder- und Jugendbetreuung, Wald-feste für Vereine, Schulen, Betriebe usw.).

c) Freizeitzentrum Peperburg-Wald

1. Phase: Beginn der Ausgrabungsarbeiten nach Anweisungen und unter Aufsicht der archäologischen Fachleitung. Aufbau des Peperburgturmes (1. Baustufe) nach Maßgabe der verfügbaren Finanzierungsmittel incl. Anlage von Schutz-mauern und Absicherungsanlagen. Nach Möglichkeit soll erreicht werden, den vorhandenen historischen Rest des Turmes in der vorhandenen Form zunächst bis etwa 3 m Höhe hochzuziehen.

Das vorgenannte unter a) bis c) genannte Programm ist technisch und verwal-tungsmäßig vorbereitet sowie finanziell abgesichert, daß die Durchführung im Laufe des Sommers und Herbst 1975 im wesentlichen gewährleistet ist.

Das Programm 1976

a) Peperburg-Wald, 2. Phase:

Soweit noch kleine Restarbeiten aus 1975 übrig bleiben, werden diese in das Programm 1976 übernommen. Diejenigen Maßnahmen, die für 1976 vorgesehen sind, umfassen einmal die weiteren Ausgrabungen im ganzen Peperburggelände, einschließlich der Grenzmauern, sowie die Fortsetzung der Mauerarbeiten am

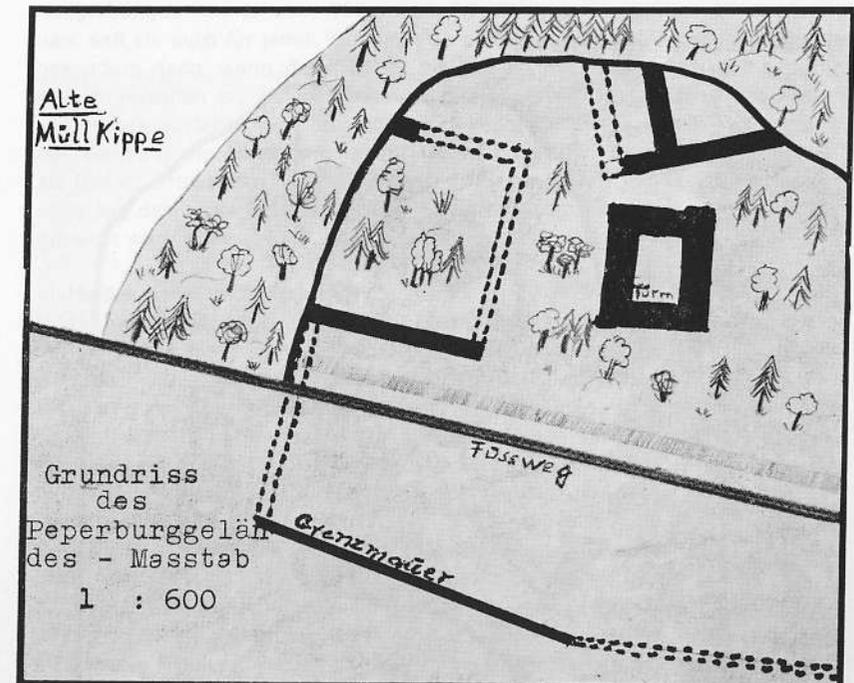


Die Reste einer Außenmauer der Peperburg

Turm. Dieser wird in dem Ausmaß des historischen Turmrestes von 10 x 8 m als viereckiger Turm naturgetreu in Bruchsteinmauerwerk durchgeführt. Die erste Stufe bzw. das erste Stockwerk mit einer Innen-Nutzfläche von 60 qm soll zunächst als Aufenthalts- und Geräteraum für die weiteren Ausgrabungsarbeiten verwendet werden. Parallel dazu würde dann eine Durchforstung des Waldes erfolgen müssen, eine Maßnahme, die auch vom Bezirks-Forstamt für längst überfällig gehalten wird. Nach dieser Durchforstung würden sowohl der begonnene Turm als auch Teile der historischen Mauerreste weit in die Täler hinein sichtbar werden. Umgekehrt würde dann auch vom erhöhten Burggelände aus der Blick in die umliegenden Täler frei werden. Der Ausblick vom Turm in die weite Umgebung kann später zu einem reizvollen Erlebnis werden. Die gesam-ten Restaurierungsarbeiten stehen unter dem Schutz des Landeskonservators in Münster, der sein besonderes Interesse durch wiederholte persönliche Besu-che bekundet hat.

b) Rekultivierung der alten Müllkippe

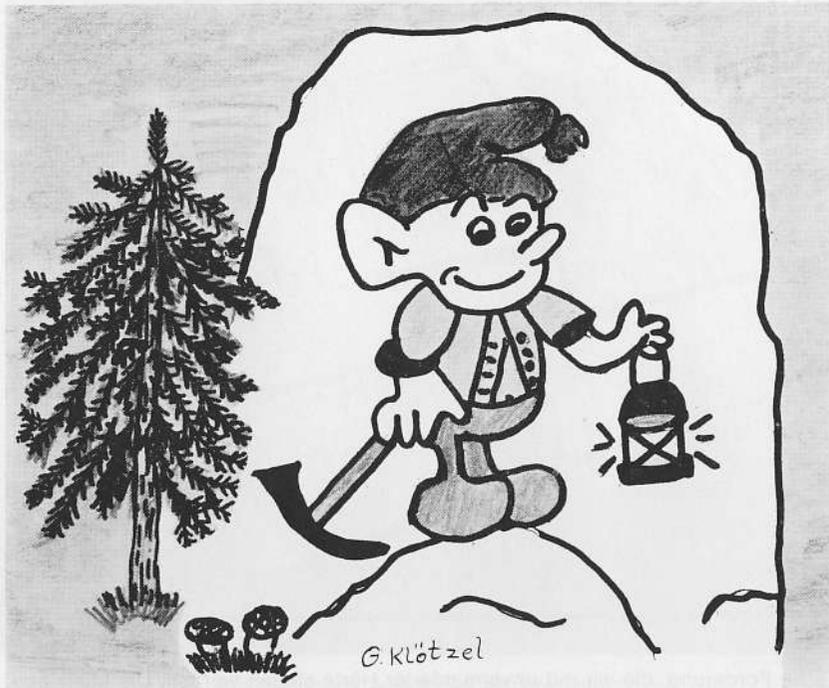
Eine Müllkippe am Fuße einer mittelalterlichen Burgruine ist nicht nur ein Ana-chronismus, sondern auch eine Schande. Darum muß diese so schnell wie mög-lich verschwinden. Das ist nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine hygieni-



sche Forderung, die wir mit unverminderter Härte stellen werden. Die Müllkippe

an der Peperburg paßt in die Landschaft wie die Faust auf's Auge. Darum wird eine Abhilfe dieses unwürdigen Zustandes nur dann zu erwarten sein, wenn durch Bürgerinitiative Elan und Aktivität entsteht. Wir haben daher die Rekultivierung der Müllkippe in die Wege geleitet, indem Verhandlungen mit den Grevenbrücker Kalkwerken aufgenommen wurden. Das stark abfallende Gelände kann dadurch in einen zweckvollen und nützlichen Zustand versetzt werden, indem man den oberen Teil durch einen quer verlaufenden Damm abgrenzt und den Zwischenraum mit Erdmassen anfüllt. Dadurch würde eine ebene oder leicht geneigte Fläche von ca. 2 000 qm entstehen. In derselben Weise ließe sich auch der untere Teil herrichten. Ich habe den Grevenbrücker Kalkwerken vorgeschlagen, die bei der Abtragung von Kalkschichten über den Steinbrüchen anfallenden Erdmassen hier abzulagern, um dadurch die gewünschte Veränderung des Geländes zu erreichen. Die Firma hat diesen Vorschlag akzeptiert und wird voraussichtlich noch in diesem Herbst mit dem Transport, spätestens aber im Frühjahr 1976 beginnen. Diese Regelung hat zudem den Vorteil der Kostenersparnis, so daß dann die verfügbaren Finanzierungsmittel zur Ausgestaltung des Geländes, für gärtnerische Anlagen oder sogar für Einrichtungen im Sinne von Freizeiträumen Verwendung finden können. Es wird auch hier darauf ankommen, schon jetzt die entsprechenden Ressort-Mittel bei den Ministerien ausfindig zu machen und Anträge vorzubereiten.

c) Bärenhöhle im Breiten Hagen



Die in der Mitte des Weges zwischen Peperburg und Burg Borghausen vorhandene Kalksteinhöhle wurde von dem bekannten Höhlenforscher Obering, Heinr. Streich in seinem Buch „Unterirdische Zauberreiche im Sauerland“ als sogenannte Schachthöhle bezeichnet. Im Volksmund nannte man sie früher und auch heute noch „Bärenhöhle“. Nach glaubwürdiger Aussage des Buchautors und Höhlenforschers hat die Höhle einen etwa 9 m tiefen halbsenkrechteten Eingang und verläuft dann in einer leichten Schräglage etwa 40 m bis zum Lennebett. Der Eingang ist durch herabgefallene Äste und Erdmassen verstopft, würde sich aber mit verhältnismäßig einfachen Mitteln wieder öffnen lassen. Wenn diese Höhle in der Nähe von Bilstein, Saalhausen oder Halberbracht liegen würde, hätte man sie längst zur Belebung des Fremdenverkehrs nutzbar gemacht. Warum sollte das nicht auch in Grevenbrück möglich sein. Wir haben daher in Erwägung gezogen, die Freilegung der Höhle für 1976 ins Programm aufzunehmen, wobei selbstverständliche Sicherungsvorkehrungen eingebaut werden müßten. Ein Einstieg könnte dann für Fremde und Einheimische zu einem Erlebnis besonderer Art werden.

d) Die altgermanische Flienburg auf dem Hirtenberg

Im jetzigen Zustand ist diese urgermanische Anlage nur von Fachkennern oder besonders interessierten Laien als solche auszumachen. Durch fachgerechte Ausgrabungen können aber Teile dieser Wallburg soviel sichtbar gemacht werden, daß sie auch für jeden Wanderer zu einem begehrten Ziel werden können, besonders dann, wenn diese Stätte gleichzeitig mit kurzen fachkundigen Hinweisen versehen ist. Auf einer Ruhebänk kann man dann darüber meditieren, wie unsere Vorfahren vor drei oder noch mehr Tausend Jahren gelebt haben. Die Wallburg am Hirtenberg ist für Grevenbrück von besonderem Wert, weil sie fast im Ortsbereich liegt. Wir haben daher schon jetzt einen Fußweg dorthin angelegt, damit das Interesse an den späteren Ausgrabungsarbeiten schon jetzt geweckt wird.

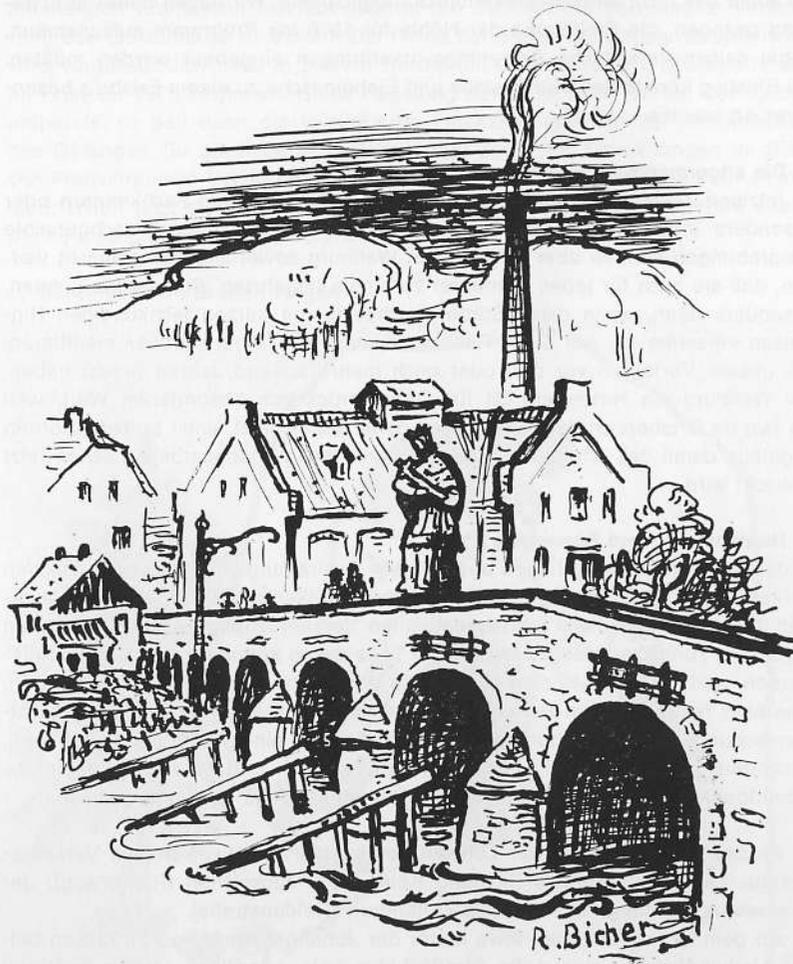
e) Heidenstraße und Römerweg

In der gleichen Richtung liegen auch unsere Bestrebungen, diese vorchristlichen Verkehrswege mehr in das Bewußtsein der Bevölkerung zu bringen. Selbstverständlich kann man diese jahrtausendealten Verkehrsstränge nicht mehr in den Urzustand zurückversetzen, nicht einmal Teile davon könnten heute „restauriert“ werden, weil schon die Kosten ein solches Vorhaben unmöglich machen würden. Was aber heute noch im Bereich der Realisierbarkeit liegt, das wäre die Sichtbarmachung der Knotenpunkte, die auch damals eine Rolle gespielt haben, besonders in strategischer Hinsicht. In Grevenbrück gibt es zwei bedeutsame Schnittpunkte, wo diese vorchristlichen Verkehrsstränge zusammen stießen:

1. An der Linde oberhalb der Lohmke vereinigen sich diese beiden Verkehrsstränge. Der eine kam aus Richtung Köln—Olpe—Jäckelchen (Römerweg), der andere aus Richtung Aachen—Köln—Attendorf (Heidenstraße).
2. An dem Lenneübergang, etwa hinter der Johannesstraße, wo zu diesen beiden Verkehrswegen eine dritte Straße hinzu kam, allerdings erst im späteren Mittelalter, nämlich die Eisenstraße Siegen—Welschenennest—Grevenbrück—

Soest. Alle drei Verkehrswege führten hier über die Lenne, um dann kurz danach wieder in drei verschiedenen Richtungen auseinanderzugehen.

Diesen beiden Schnittpunkten werden wir durch geeignete Anlagen eine neue Bedeutung geben, etwa durch Aufstellung eines wichtigen Kalkfelsens an der Linde mit einer Bronzeplatte und den historischen Hinweisen. An der Lenne wäre das möglich durch einen aus Lennekieselsteinen errichteten Obelisk im Stile der Meilensteine an der napoleonischen Straße Köln–Minden, jeweils verbunden mit gärtnerischem Schmuck und Rastgelegenheiten. Eventuell kann die Gedenkstätte an der Lenne durch den Einbau von Giebelteilen aus dem alten



Die alte Johannesbrücke über die Lenne.

(Federzeichn. R. Bicher)

Zollhaus Kersting ergänzt werden. Da die Lenneüberquerung von der urgermanischen Zeit bis in unsere heutigen Tage nicht nur für Grevenbrück, sondern für das ganze Sauerland von Interesse ist, haben wir die Absicht, bei der künstlerischen Ausgestaltung dieser Gedenkstätte überregionale Organisationen, wie z. B. den Westf. Heimatbund und den Westf. Landesverkehrsverband, hinzuzuziehen und auch Einzelpersonlichkeiten, Historiker usw. beratend einzuschalten. Die Anlagen brauchen nicht unbedingt große Kosten zu verursachen und können auch im Wege von Selbsthilfeleistungen durchaus wirkungsvoll und künstlerisch gestaltet werden. In jedem Falle würden diese Gedenkstätten einen Prestigegewinn für Grevenbrück bedeuten und somit auch eine werbewirksame Bedeutung für den Fremdenverkehr haben.

Bei dieser Gelegenheit möge auch der Hinweis auf den einzigen noch vorhandenen Meilenstein zwischen Bonzel und Bonzelerhammer Erwähnung finden. Dieser fast 3 m hohe Obelisk aus der napoleonischen Zeit ist heute zu einem historischen Denkmal geworden und kann somit auch als Faktor im Sinne der Fremdenverkehrswerbung herausgestellt werden. Das würde sich an der genannten Stelle deswegen besonders gut machen lassen, weil unmittelbar daneben ein kleiner Wasserfall der Veischeide für eine natürliche und angenehme Geräuschkulisse sorgt. Eine kleine gärtnerische Anlage mit Sitzgelegenheit würde dann auch die optische Wirkung des Wasserfalls zu einer stimmungsvollen Idylle machen. Der Heimat- und Verkehrsverein ist gern bereit, diese erinnerungswürdige Stätte in Zusammenarbeit mit den Bonzelern entsprechend auszubauen.



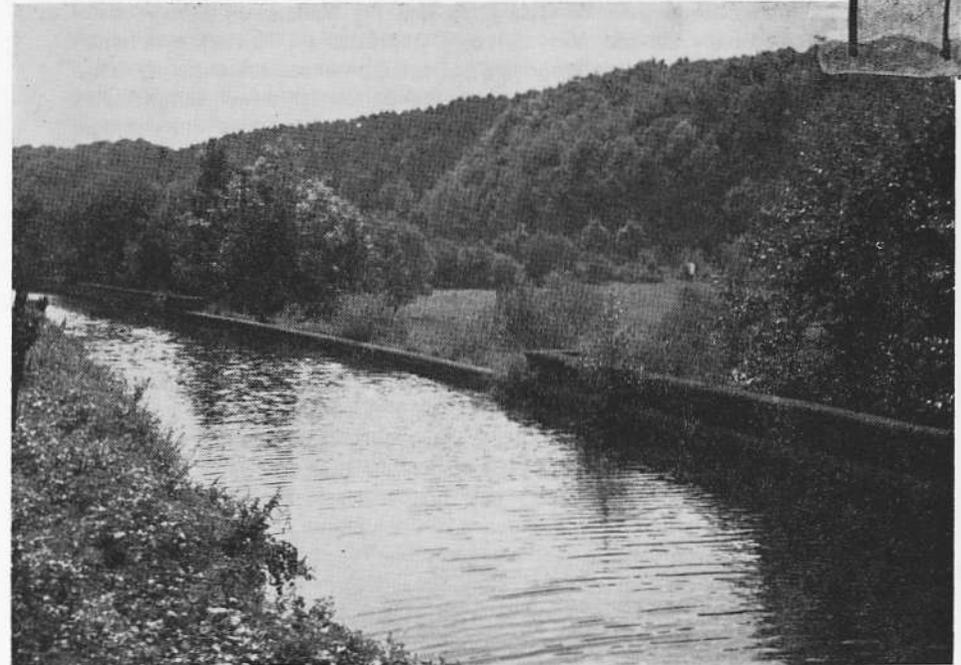
Denkmalpflege

a) Burg Borghausen

Daß wir der Burgruine Peperburg bei allen unseren Maßnahmen eine Priorität eingeräumt haben, dürfte sowohl aus historischen als auch örtlichen Gesichtspunkten verständlich sein. Diese Burg kann man wohl als unmittelbaren Bestandteil von Grevenbrück einordnen. Dennoch werden wir auch der Burg Borghausen große Beachtung schenken, da auch diese historische Stätte mit der Geschichte der Orte Grevenbrück, Förde und Elspe aufs engste verwoben war und auch heute bis in die jüngste Gegenwart als beliebtes Wanderziel eine Rolle gespielt hat. Diese Burgruine an der Einmündung des Repetals in das Lennetal auf dem steil aufragenden Felsmassiv gehört zwar zur Stadtgemeinde Attendorn. Wegen der größeren Nähe zu Grevenbrück sehen wir es als unsere Aufgabe an, die Restaurierung der Burgreste zu unterstützen und auch finanziell in unserem Programm 1975 zu berücksichtigen. Die Erschließung des Burgruinenfeldes durch entsprechende Zuwegung von Grevenbrück her ist z. Zt. erschwert, weil in diesem Gebiet ein Umlegungsverfahren läuft, welches das ganze Wegenetz verändert. Diese Arbeiten müssen abgewartet werden. Durch Berthold v. Bischopink wurden seit Jahren schon Ausgrabungsarbeiten durchgeführt. Dadurch hat



Teilausschnitt des Ruinenfeldes Burg - Borghausen



Blick auf den „Breiten Hagen“ aus Richtung Bamenohl (der eingezeichnete Turm als vision.)



Rest eines ehemaligen Beobachtungsturmes der Burg Borghausen.

die Burg Borghausen gegenüber den bei uns erst anlaufenden Ausgrabungsarbeiten einen erheblichen Vorsprung, so daß die Mauerreste weitaus deutlicher hervortreten, als das noch bei der Peperburg der Fall ist. Wir hoffen dennoch, aus dem laufenden Programm Ebbegebirge finanzielle Mittel für Borg-hausen freimachen zu können, denn als Wanderziel ist dieser Burgkomplex sowie auch die felsreiche Umgebung für den Fremdenverkehr ein wichtiger Werbefaktor. Deswegen werden wir auch im Programm 1976 die Zusammenarbeit mit Berthold v. Bishopink verstärken und möglichst beide Restaurierungsmaßnahmen koordinieren.

b) Gutshaus Becker-Borggräve an der Hengstebeck

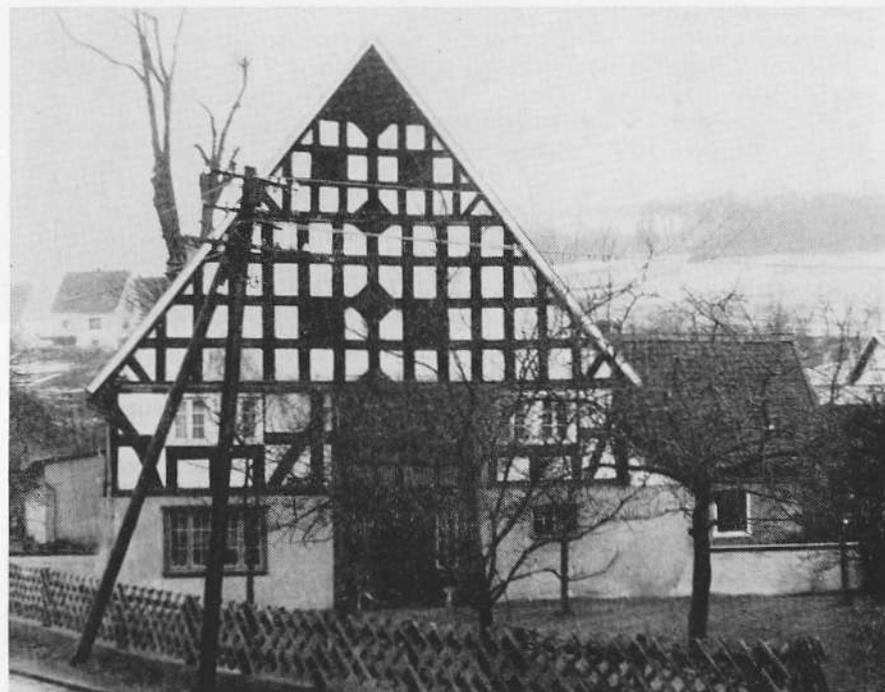
Dieses Gebäude verdient besondere Beachtung, weil es nach den vorliegenden geschichtlichen Forschungen in seiner heutigen Substanz seit über 800 Jahren erhalten geblieben ist. Da die Außenmauern im Gegensatz zu den sonst üblichen Fachwerkbauten aus massivem Bruchsteinmauerwerk bestehen, hat dieses Gebäude allen Verfallserscheinungen durch die Jahrhunderte getrotzt. Dieses Bauernhaus dürfte wohl das älteste Hofgebäude weit und breit sein, denn es gehörte als sogenannte „Curtis“ oder Gutshaus zum adeligen Besitz der Grafen von Förde, den Erbauern der Burg. (Der heutige Name Peperburg ist auf die nachfolgenden Burgherren von Peppersack zurückzuführen.) Bei einem kürzlichen Hausbrand ist das Innere des Gebäudes und ein Teil des Daches zerstört wor-



den. Der Landeskonservator wurde von uns informiert und hat eine Ortsbesichtigung in Aussicht gestellt, um geeignete Maßnahmen und Finanzierungsmöglichkeiten mit den Hauseigentümern zu beraten. Der Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück wird alles daran setzen, um den Charakter des Hauses als schutzbedürftiges und erhaltungswürdiges Denkmal zu gewährleisten und hofft, daß dieses historisch für unseren Ort bedeutsame Gebäude im Laufe der nächsten beiden Jahre zu einem Schmuckstück für ganz Grevenbrück umgestaltet wird. Auch das wäre ein Beitrag zur Stärkung der Werbekraft im Sinne der Fremdenindustrie.

c) Der Altbauernhof Kattenborn an der Twiene

Durch die im Jahre 1968/69 vollzogene Aussiedlung des bisherigen Hofbesitzers ist der Verfall des Hofgebäudes leider sehr weit fortgeschritten. Infolge von Zahlungsschwierigkeiten einer Dortmunder Grundstücksgesellschaft wurden auch die Absicherungsmaßnahmen mangelhaft und schließlich so bedrohlich, daß die zuständige Behörde wegen Unfallgefahren den Abbruch des Gebäudes als ultima ratio für unvermeidlich hielt und entsprechende Anordnungen traf. Alternativen und Initiativen zur Erhaltung des Gebäudes waren weit und breit nicht sichtbar. Ich habe mich daher in letzter Minute eingeschaltet und mit der



Eigentümerin, der Kreisverwaltung Olpe, dem Landeskonservator Münster und einer mir nahestehenden Trägergesellschaft Kontakte aufgenommen mit dem Ziel, das Hofgebäude zu erhalten und einem rentablen Zweck zuzuführen. Zunächst kam es aber erst mal darauf an, den drohenden Abbruch zu verhindern, denn dadurch wäre ein unermeßlicher und nie wieder gutzumachender Schaden entstanden, der das Dorfbild weiter verschandelt hätte. Die vom Landeskonservator zugesagte Unterstützung auch bei der Beschaffung öffentlicher Mittel im sozialen Wohnungsbau gibt mir die Hoffnung und den Mut, die weiteren Bemühungen um die Erhaltung dieses immerhin 250 Jahren alten und schönen Bauernhauses verstärkt fortzusetzen. Vielleicht wird es uns gelingen, diese ehemals bäuerliche Hofstätte zu einem attraktiven Dorfmittelpunkt zu gestalten. Nach dem bereits erstellten vorläufigen Finanzierungsplan und einer Rentabilitätsberechnung hoffen wir, den Ausbau, Umbau und die notwendigen Modernisierungsarbeiten noch in diesem Jahr in Angriff nehmen zu können. Die Gesamtinvestition wird mit etwa DM 250 000,- veranschlagt. Es ist also keine leichte Aufgabe, aber wir werden es wagen! Es gibt mehrere Möglichkeiten, das Haus Kattenborn als heimatgeschichtliches Bauwerk landschaftsgerecht und sinnvoll, trotzdem aber auch nützlich umzugestalten. Wenn aber gleichzeitig auch eine wirtschaftliche Rentabilität erreicht werden soll, dann dürfte die Umwandlung in eine solide bürgerliche Gaststätte im altdeutschen Stil die optimale Lösung sein. In dieser Richtung sollen daher die weiteren Bemühungen laufen. Damit könnte dann auch eine Bereicherung der heimischen Gastronomie verbunden werden. Das verhältnismäßig große Vorgelände an der Twiene sowie ausreichende Parkmöglichkeiten könnten hier zu einem weiteren Dorfmittelpunkt beitragen. Damit würde aus einem abbruchbedrohten Bauernhaus eine neue Attraktion im Sinne der Fremdenwerbung.

d) Das Denkmal des Sugambrefürsten Mälö an der Kölner Straße

Diese von dem in Förde geborenen Kunstbildhauer Franz Belke im Jahre 1904 als Erstlingswerk geschaffene kniende Figur des legendären Germanenfürsten Mälö, der in urgermanischer Zeit an der Spitze der Sugambres gestanden hat, wurde den Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 gewidmet. Das Denkmal darf heute aber auch als Wahrzeichen einer Jahrtausende zurückliegenden Zeit verstanden werden, denn die Sugambres gelten als die Ureinwohner unseres heutigen Sauerlandes und werden sogar mit der Entstehung des Namens „Sauerland“ in Verbindung gebracht. Wenn diese Version auch umstritten ist, will ich die vermutete Ableitung an dieser Stelle nochmals anführen: Sugambresland – Sugerland – Suerland – Sauerland. In Langenei wurde übrigens ein außergewöhnlich großer und geologisch interessanter Felsen, der einsam und „programmwidrig“ aus dem Berge herausragt, nach diesem Sugambrefürsten „Mälöfelsen“ benannt. – Soweit ich mich erinnern kann, hat der Langeneier Mälöfelsen den Grevenbrücker Künstler zur Schaffung des Mälödenkmals angeregt. Wie immer in solchen Fällen, gehen die Fußgänger an diesem Denkmal meistens gedankenlos vorüber, und zwar die auswärtigen Besucher weniger als die einheimischen Bürger selbst. Ich halte es aber sowohl im Hinblick auf den geschichtlichen Hintergrund, auf das Motiv des Künstlers und schließlich auch mit Rücksicht auf die damit geehrten – vor 100 Jahren

gefallenen Kämpfer unseres Heimatortes für unwürdig, wenn dieses Denkmal in den letzten Jahrzehnten so vernachlässigt worden ist. Der Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück wird daher dieses schon zum Wahrzeichen von Grevenbrück gewordene Denkmal in seine Obhut nehmen und hofft dabei auf die Unterstützung aller Heimatfreunde. Wenn wir uns schon fremde Besucher nach Grevenbrück wünschen, dann müssen wir auch Wert darauf legen, die historisch gewordenen Stätten zu pflegen, bevor uns das von den Besuchern selbst gesagt wird.



Das 1904 errichtete „Mälö-Denkmal“ mit dem vom Zahn der Zeit zernagten Fundament.

e) Dorferschönerung

Grevenbrück konnte sich an den heute so beliebten Aktionen und Wettbewerben der „Dorferschönerung“ niemals beteiligen, obschon unser Ort, wenn man ihn einmal mit dem Hintergrund der Berge bachaufwärts betrachtet, durchaus die Voraussetzungen dazu haben würde. Der Sinn dieser Aktionen besteht aber darin, daß die Bürger ihren Ort bewußt schmücken, von Unrat frei halten, häßliche Flecken entfernen usw. Hier gibt es bei uns eine ganze Menge von Möglichkeiten, die man besser der Spitzhacke anvertrauen müßte. Eine Sammelaktion von Unrat in Veischede, Petmecke, Hengstebeck und sonstigen ortsnahen Abladeplätzen würde auch wundersame Dinge zutage fördern. Neben diesen negativen Aspekten könnten aber auf der positiven Seite viele Anregungen gegeben werden, z. B. Anlage von Ziergärten, Anpflanzen von Bäumen,

Blumenkästen an Fenstern und Balkonen usw. Sicher wird es noch lange – vielleicht 2 Jahre und mehr – dauern, bevor Grevenbrück einen solchen Wettbewerb wagen kann, aber diesen von vornherein auszuschließen, wäre nicht nur Resignation, sondern auch Trägheit, Gedankenlosigkeit und vielleicht, drastisch gesagt, auch Faulheit. Die Besitzer der schmucklosen Häuser sollten sich einmal solche Häuser ansehen, die schon etwas vorzuweisen haben, und dann nacheifern. Es geht nicht alles auf einmal, aber die Vorrichtungen herzurichten, Blumenkästen anzuschaffen und ähnliche Vorarbeiten könnten doch jetzt schon in Gang gesetzt werden, damit später nicht alles auf einmal kommt. In diesem Sinne also: Schmückt eure Häuser, denn die Gäste und eure Kinder werden es euch danken!

f) Ein Katalog von Anregungen

Über die näher und ausführlicher genannten Maßnahmen hinaus gibt es eine Fülle von Möglichkeiten, die dazu führen können, das Ansehen von Grevenbrück zu heben und dadurch dem Fremdenverkehr nutzbar zu machen. Diese Möglichkeiten jeweils zu kommentieren, würde den Rahmen dieser Denkschrift sprengen. Dennoch möchte ich einige solche Möglichkeiten nennen, die mir durchaus realisierbar erscheinen:

1. Ein öffentlich zugänglicher Steingarten, der alle im Sauerland vorkommenden Steinarten umfaßt.
2. Stauung eines kleineren Wasserlaufs, mit darunter liegenden kleinen Wasserfontänen, Wasserspielen, Wassermühlen, Kaskaden usw. (etwa Brenneschlade).
3. Vogelschutzgehege.
4. Kleintier- und Niederwildgehege – eine dankbare Aufgabe für Jäger!
5. Besondere Ausgestaltung der Osterfeuerplätze – Parkmöglichkeiten, Sitzgelegenheiten usw.
6. Erfassung und Registrierung uralter Bäume – etwa 200 Jahre und älter – z. B. Dicke Eiche, Linde usw., mit kleinen Parkanlagen.
7. Aufstellung größerer Steinblöcke der unmittelbaren Umgebung, an öffentlich zugänglichen Plätzen, z. B. Dolomit, Kalkfelsen, große Flußkiesel, Grauwacke, Schiefer, Porphyr.
8. Anlage von Wassertretstellen an Veischede (Bonzel), Petmecke oder Hengstebeck.
9. Forellenteiche oder Freiland-Aquarien.
10. Eine oder zwei Sonnenuhren an zentralen Stellen im Ortsbereich.
11. Einen rummelfreien Märchenwald im Kleinformat in Ortsnähe – Vorbereitungen hierzu sind angelaufen.
12. Eine Windmühle mit Stromerzeugung als symbolischer Beitrag zur Energiegewinnung ohne Umweltverschmutzung. – Sporker Mulde oder Hardthöhe sind besonders geeignet.

Viele dieser Anlagen können zum Teil im Wege der Selbsthilfe geschaffen werden und müssen nicht unbedingt große Kosten verursachen. Jede Anlage sollte den Stempel von schlicht und einfach tragen, Komfort und Luxus sind nicht nur unsinnig, sondern sogar schädlich. Andere Kurorte können Bei-

spiele in Hülle und Fülle vorweisen. Für passionierte Bastler, rüstige Rentner und Pensionäre, aber auch jugendlichen Tüftlern bieten sich hier viele Gelegenheiten, Gestaltungskraft und Phantasie zu beweisen. Der Heimat- und Verkehrsverein wird hierbei selbstverständlich tatkräftig mitwirken und – soweit vorhanden – auch finanziell dabei sein.

g) Die Wiedererstehung der SGV-Abteilung Grevenbrück

Mit Freude stelle ich fest, daß sich Kräfte zusammengeschlossen haben, um den früher so florierenden SGV wieder ins Leben zu rufen. Nach wiederholten Vorgesprächen und Erkundigungen sowie Kontaktaufnahmen bei dem Bezirksvorstand in Meggen ist es dann schließlich am 21. März 1975 (Frühlingsanfang!) zur konstituierenden Versammlung im Hotel Börger gekommen. Initiator der Neugründung, Theo Schneider, machte dabei deutlich, daß ihn die Aktivität des Heimat- und Verkehrsvereins zu seinen Vorarbeiten ermutigt hätten. Er konnte dann sogar das Original Protokoll der SGV-Gründung vom 31. Juli 1890 vorlegen. Diese war sogar der Gründung des Gesamt-SGV 1961 um ein Jahr vorausgegangen, so daß der SGV Grevenbrück mit zu den Gründervereinen des heutigen SGV zählen kann. Wegen der historischen Bedeutung des Gründungsprotokolls von 1890 wird dieses in dieser Denkschrift abgedruckt. (s. umseitig)

In Gegenwart des Hauptgeschäftsführers und stellv. Bezirksvorsitzenden Pätzold traten die anwesenden 20 Versammlungsteilnehmer geschlossen der wiedererstandenen SGV-Abteilung Grevenbrück bei und wählten Walter Wüsthoff zum 1. Vorsitzenden.

Es wurden dann sogar schon die finanziellen Grundlagen zur Schaffung einer SGV-Blockhütte gelegt. Die SGV-Abteilung wird besonders die früher so beliebten Wanderwege zum Jäckelchen und zur Hohen Bracht in seine Obhut nehmen. Ich habe ebenfalls eine Starthilfe des Heimat- und Verkehrsvereins in Aussicht gestellt und zum Ausdruck gebracht, daß wir im SGV unsern besten Bundesgenossen sehen. Als äußeres Zeichen dieser Verbundenheit habe ich einen gemeinsamen Volkswandertag rund um Grevenbrück herum angeregt.

Das Goldene Buch von Grevenbrück

Appell an alle Grundstückseigentümer, Pächter, Waldbesitzer, Hausbesitzer.

Dieser Abschnitt kann nicht abgeschlossen werden, ohne einen Appell zu richten an alle diejenigen Bürger in Grevenbrück, die es praktisch in der Hand haben, ob die Kardinalfrage dieser Denkschrift – Hat Grevenbrück eine Zukunft? – positiv beantwortet werden kann. Nicht nur Wanderwege durch Feld oder Wald, sondern auch viele Anlagen, Rast- und Ruheplätze, Parkmöglichkeiten und gärtnerische Gestaltungen innerhalb und außerhalb der Ortslage, kleinere Durchlässe und und und... können nur ausgeführt werden, wenn von Seiten der Rechtsinhaber Wohlwollen und guter Wille gezeigt wird, wenn eingesehen wird, daß eine Aufwärtsentwicklung in Grevenbrück nur

Grevenbrück, den 31. Juli 1890.

Im Namen der Kommission eines Section des Landes
Landesrat für den Ort Grevenbrück waren auf die Ladung
des Herrn W. Hiltmann für folgende Herren erschienen:

- Herr Dr. med. Ustermann
- Direktor Sieker
 - Cattenberg
 - Jägermeister Zehlmann
 - Amtsrichter Kaiser (Selbstkandidat)
 - Buchhalter Habel
 - W. Hiltmann jr
 - Hentze
 - Kaufmann Lehmann
 - Dr. Volpert
 - Amtsrichter Wipmann
 - Hoffmann

Herr Hiltmann hat den Auftrag eines in Ansehung gebildeten
Bauingenieur sein in der Angelegenheit der Wege und
Waldwege, sowie für öffentliche Annehmlichkeiten als Mitglied
des Obkreises Grevenbrück und dabei in der Angelegenheit
gütlich für seine Freunde alles das möglich zu verwenden
dieses Personal, das schon lange Jagdgesellschaften und
Landesrat sein wird. Auf Antrag des

Herrn Direktor Sieker sind Herr Hiltmann zum Vorsitzenden
Herrn Amtsrichter Wipmann zu dessen Stellvertreter ernannt
gewählt.

In Bezug auf den Jahresbeitrag wird festgestellt, daß
dieser für das Jahr 1890 bis zum 1. August 1891 2 (zwei)
Mark betragen soll, wovon 2 (zwei) Mark an die Centralstelle

möglich ist, wenn Besitzrechte großzügig ausgelegt und gehandhabt werden,
wenn nicht um jeden Quadratmeter gefeilscht werden muß, wenn auch mal
kleine Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden. Man sollte auch daran
denken, daß Übeltäter weniger Spaß an Zerstörungen bekommen, wenn sie
wissen, daß Bürger und anständige Jungen unterwegs sind, weil nun endlich
mal vernünftige Wege vorhanden sind. — Die besitzenden Bürger und Rechts-
inhaber tragen aber auch eine große Verantwortung, weil das Gelingen einer
Aufwärtsentwicklung und der daran geknüpften Hoffnung auf wirtschaftlichen
Aufschwung die Sozialgesinnung im Sinne unseres Grundgesetzes voraus-
setzt. Wenn man vom Staat den Schutz des Eigentums erwartet, muß man
aber auch die daran geknüpften Pflichten in Kauf nehmen. Darum sei bei die-
ser Gelegenheit an den Artikel 14 des Grundgesetzes erinnert, der im Klartext
lautet:

- (1) Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet. Inhalt und Schran-
ken werden durch die Gesetze bestimmt.
- (2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allge-
meinheit dienen.

Auch die neuen Waldgesetze, sowohl in der Bundesrepublik als auch im Land
Nordrhein-Westfalen, verpflichten die Waldbesitzer, allen Bürgern das Betreten
zu gestatten. Diese Gesetze sind aber auch zum **Schutz der Waldbesitzer** er-
lassen, weil Schäden, die den Waldbesitzern durch diese Gesetze entstehen
auch entsprechende Ansprüche an den Staat begründen.

Wir haben bei der Anlage der Wege sehr darauf geachtet, diese so schonend
wie möglich anzulegen um Beeinträchtigungen zu vermeiden. Diesen Grund-
satz werden wir auch bei den zukünftigen Maßnahmen als selbstverständlich
ansehen.

Erfreulicherweise haben wir bei einigen Grundstückseigentümern großes Ent-
gegenkommen festgestellt. In einigen Fällen wurden uns sogar mehr Rechte
zugesagt, als wir gewünscht hatten.

Um diese Gesinnung zu honorieren, habe ich vorgeschlagen, ein **Goldenes
Buch** anzulegen, in dem alle diejenigen Bürger durch eine besondere Ein-
tragung geehrt werden, die das Heimatbewußtsein nicht nur im Munde führen,
sondern durch soziales Handeln bewiesen haben.

Vielleicht würde dann das Goldene Buch zur Nachahmung anregen.

Neue Wege zur Hebung des Fremdenverkehrs

Ich habe zu zeigen versucht, daß in Grevenbrück eine Fülle von Voraussetzungen
eines dauerhaften und gewinnbringenden Fremdenverkehrs vorliegen.
Dieser aber ist nicht Selbstzweck, sondern er soll die wirtschaftliche Lage eines
Ortes verbessern helfen und die finanziellen Sorgen in Krisenzeiten mildern.
Um die erholungssuchenden Gäste beherbergen und verpflegen zu können,

müssen entsprechende Einrichtungen da sein, d. h. die Kapazität des Beherbergungsgewerbes und der Gastronomie müssen erweitert und verbessert werden. Diese Kapazität wird in der Regel an der Zahl der verfügbaren Fremdenbetten gemessen und fängt an bei der einfachen Privatpension bis zum teuren Luxushotel. In Grevenbrück kommt zunächst nur der Gast mit einfachen und mittleren Ansprüchen in Betracht. Hier muß also versucht werden, Inhaber von nicht ausgenutzten Wohnungen, Großwohnungsinhaber und Hausbesitzer für einen solchen Nebenerwerb zu interessieren. Dabei sollten kostspielige Anlagen zunächst erst mal zurückgestellt werden, denn viele Haushalte nutzen ihre Möbel und den Hausrat sowieso nicht aus und können daher im Anfang auf die privaten Bestände zurückgreifen. Die erfolgreichen Kurorte Birstein, Saalhausen, Halberbracht sowie Ödingen-Elspe usw., haben das alles praktiziert, es wird in Grevenbrück nicht anders sein. Auch die Bettenfrage kann im Anfang dadurch gelöst werden, daß man sich für eine regelmäßige Aufnahme von 1–2, im Sonderfall auch mal auf 3 Fremde einrichtet, indem man sich selbst vielleicht vorübergehend etwas einschränkt. Dann folgt der gegenseitige Erfahrungsaustausch, die Beratung durch die schon bestehenden Fremdenpensionen oder die fachlich versierten DAK-Kurheime Winkelmeier und Hellekes. Hat der neue Privatpensionsbesitzer erst mal das „Pack-Ende“, dann folgen die Erfahrungen, Fachkenntnisse und Routine automatisch nach. Wenn dann am Wochen- und Monatsende auch die Haushaltskasse stimmt, dann macht das Geschäft auch Spaß.

Der Verkehrsverein wird zunächst eine allgemeine Erfassung durchführen über die Zahl der verfügbaren Betten:

- a) in den vorhandenen Hotels, Privatpensionen, Gaststätten usw.
- b) in den Häusern und Wohnungen, die nach einem entsprechenden Aufruf sich für Privatpensionen eignen und deren Inhaber sich gemeldet haben.

Nach dieser Erfassung werden wir dann eine Art Vermittlungsstelle etablieren und eine Werbekampagne starten, vielleicht als Sammelwerbung durch Zeitungsinserate usw., wobei wir uns die Erfahrungen der übrigen Verkehrsvereine zunutze machen und das Werbematerial des Verkehrsamtes der Stadt Lennestadt einsetzen. In der Hochsaison wird es vielleicht auch überbelegte Pensionen geben, die dann Gäste nach Grevenbrück abgeben können. Sind die ersten Maßnahmen mit Erfolg angelaufen, kann man zum nächsten Schritt übergehen und die Bettenzahl erweitern. Dann wird das Problem auftauchen, wie man eine Hauserweiterung, Modernisierung, einen Ausbau oder Umbau technisch durchführt und finanziert. Bekanntlich werden z. Zt. erhebliche Mittel für diese Zwecke in Form von Zinssubventionen, verbilligten Darlehen usw. zur Verfügung gestellt. Der Verkehrsverein ist gern bereit, bei diesen Maßnahmen eine beratende Funktion zu übernehmen. Die Finanzierung läuft in der Regel über die örtlichen Hausbanken.

Fremdenindustrie als Krisenbrecher

Im ersten Teil meiner Denkschrift habe ich schon darauf verwiesen, daß wir vor einer Weltkrise stehen, die mit größerer Wucht und längerer Dauer über

uns hereinbrechen kann als 1929/30. Auch damals gab es im Kreise Olpe schon eine ganze Menge von Fremdenverkehrsorten – bei dem ersten Prospekt „Südsauerland“, habe ich aktiv mitgewirkt. – Nach meiner Erinnerung sind die gemischten Orte – Industrie und Fremdenverkehr – besser weggekommen als die reinen Industrieorte. Am augenfälligsten trat das in dem reinen Industrieort Plettenberg zutage. Diese Stadt wurde von Dutzenden Konkursen heimgesucht, so daß der Volksmund den Stadtnamen Plettenberg in „Pleitenberg“ umtaufte. Ich möchte diesen Hinweis keinesfalls hämisch auffassen, sondern als Warnung zum Bewußtsein bringen. Es hat sich also erwiesen, daß die Krisenfestigkeit einer Stadt oder eines Dorfes wesentlich größer ist, wenn neben der konventionellen Industrie auch die „Weiße Industrie“ vorhanden ist. Diese läßt sich aber nicht aus dem Boden stampfen, sondern muß rechtzeitig und planmäßig vorbereitet werden. Für Grevenbrück sind das die Jahre 1975/76.

Der Kreis Olpe ist gewappnet, Grevenbrück sollte sich wappnen.

Wenn das Null-Wachstum oder gar das Null-minus-Wachstum wirklich kommen **muß** und mit Sicherheit auch kommen **wird**, wie es namhafte Wissenschaftler zur Vermeidung einer Weltkatastrophe fordern, dann werden auch die Einnahmen und Verdienste zurückgehen, also auch die Einnahmen der Fremdenindustrie? Ganz sicher ist das richtig. Hier muß aber sehr differenziert werden, denn der Kreis Olpe stützt diesen Wirtschaftszweig im wesentlichen auf die kleinen und mittleren Pensionen und Gaststätten. Wenn eine Krise kommt, dann sind zuerst die teuren Luxushotels, die komfortablen Appartements an den Badestränden, die naturfernen Hochhäuser betroffen, weniger aber die heimischen Gaststätten und Pensionen, die doch im allgemeinen mit den Füßen auf dem Boden geblieben sind. Der im Kreise Olpe bevorzugte Typ der Fremdenbeherbergung wird daher auch für die Entwicklung in Grevenbrück der gesunde Gradmesser sein. Es wird nach meiner Überzeugung sogar zu einer Abwanderung von oben nach unten kommen, das bedeutet eine größere Nachfrage bei uns, wie das ja in der statistischen Entwicklung des Kreises Olpe deutlich zum Ausdruck kommt.

Der Trend von oben nach unten ist mir kürzlich bei meinem 4 wöchentlichen Kuraufenthalt in Bad Lauterberg (Harz) aufgefallen. Dort stellte ich in 3 komfortablen Hochhäusern mit zusammen ca. 1000 Betten und bei Preisen von 50–60 DM für Halbpension (Zimmer und Frühstück) gähnende Leere fest, während die kleinen und mittleren Pensionen schon im Februar/März gut belegt waren. Die Zunahme an Nachfragen in der unteren und mittleren Preisklasse liegt im Kreise Olpe mit Abstand über dem Bundesdurchschnitt, so daß schon ein Mangel in der Kapazität der Fremdenbetten festgestellt wurde. Darin, scheint es mir, liegt für Grevenbrück die einmalige Chance. Es ist ein Gebot der Stunde, diese Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, alle Kräfte zu mobilisieren, damit der Weg zum Fremdenverkehrsort frei wird.

Der Nutzeffekt für Grevenbrück in Zahlen ausgedrückt.

Stellt man nun die Frage, welchen wirtschaftlichen Effekt eine Fremdenindustrie

in Grevenbrück und Bonzel haben kann, so mögen die nachfolgenden Zahlen das zeigen: Aus Zeitmangel konnte ich nur eine oberflächliche Erfassung durchführen und erhebe daher keinen Anspruch auf Genauigkeit. Die derzeitige Bettenkapazität beträgt:

a) in Grevenbrück

DAK-Kurhaus Winkelmeier	40	
Hotel Paul Börger	19	
Hotel Sauerland	11	
Hotel-Restaurant Dröge	15	
Gasthaus Born	6	
Gasthaus Heydorn	2	
Gasthaus Molitor	2	
Privatpension Dicke	3	
Privatpension Schnüttchen	4	
Bauernpension Drüecke-Petmecke	5	107

b) Bonzel

Hotel-Pension Kramer	26	
DAK-Kurpension Hellekes	20	
Privatpension Hönningen	12	
Privatpension Cordes I und II zus.	15	73

Derzeitige Bettenkapazität Grevenbrück-Bonzel zus. 180

Geht man davon aus, daß die vom Verkehrsverein in Angriff genommenen und geplanten Maßnahmen bis Ende 1976 im wesentlichen fertiggestellt sind, daß gemeinsame Werbemaßnahmen der interessierten Privatpensionen und Gaststätten, unterstützt von Werbekampagnen der Stadtverwaltung Lennestadt und des Kreisverkehrsverbandes Südsauerland, durchgeführt werden, daß ferner eine verstärkte Werbewirkung auch durch private Empfehlungen ehemaliger Grevenbrücker und durch verstärkte Verwandtenkontakte erwartet werden dürfen, dann kann man ohne übertriebenen Optimismus darauf bauen, daß mit einer verstärkten Nachfrage von Fremdenbetten gerechnet werden kann. Diese Nachfrage würde dann automatisch eine Investitionswelle auslösen, um die steigende Bettennachfrage befriedigen zu können. Legt man für die naheliegende Zukunft die Jahre 1975/76 zugrunde, eine Zeit, die einigermaßen überschaubar ist, dann möchte ich in bezug auf die mögliche Erweiterung der Bettenkapazität für Grevenbrück-Bonzel folgende Prognosen wagen:

Zunahme der Bettenzahl in den bestehenden Betrieben	20
Zunahme der Bettenzahl Neubauprojekt Hotel Zur Post	12
Zunahme der Bettenzahl Umbauprojekt Kattenborn	8
12 Privatpensionen zwischen 3–6 im Durchschnitt 5 =	60
5 mittlere Privatpensionen zwischen 6–9 im Durchschnitt 8 =	40
Angenommene Zunahme in 2 Jahren	140

Die in der Planung befindlichen Projekte Altenwohnheime Kattenborn schätze ich auf	30
Die zusätzliche Zunahme der Bettenzahl bis 1976 wäre dann	170
Zuzüglich der vorhandenen Kapazität von	180
Ergäbe das zum 1. 1. 1977 einen Bestand an Betten von	350

Vergleichsweise sei hierbei bemerkt, daß die benachbarten Luftkurorte Bilstein mit 302 Betten und Saalhausen mit 420 Betten den für 1977 in Grevenbrück angepeilten Stand von 350 schon heute aufweisen. Dabei muß hinzugefügt werden, daß es sich dabei um viel kleinere Orte handelt, und daß das Verhältnis Einwohnerzahl bzw. Zahl der Häuser bei etwa 5:1 oder 4:1 liegen dürfte. Daraus resultiert, daß man in Grevenbrück auf ein wesentlich größeres Reservoir zurückgreifen könnte.

Daß die von mir angenommene Zunahme der Bettenzahl von 140 in 2 Jahren oder 70 Betten in einem Jahr durchaus realistisch ist, möchte ich durch einen Vergleich mit dem Jahre 1930 zeigen: Unter dem Druck der damaligen wirtschaftlichen Notlage entstanden in Grevenbrück, wie aus dem Boden gestampft, 4 Privatpensionen, die unter Hinzurechnung der Gaststätten in einem Jahr eine Zunahme von 70 Fremdenbetten verfügbar machten und dabei einen recht lukrativen Sommerfrischenbetrieb auf die Beine stellten. Das geschah 1. bei einem total ausgetrockneten Kapitalmarkt – 2. ohne jede öffentliche Förderung und 3. ohne Zinssubventionen, die es damals nicht gab. Die heutigen Verhältnisse sind wesentlich günstiger und auch die bautechnischen Voraussetzungen gegenüber 1930 kaum vergleichbar.

Um den gesamtwirtschaftlichen Nutzen der Fremdenindustrie zu ermitteln, müßte man die Gesamteinnahmen vorausschätzen, die sich ergeben aus dem Geld, welches der Kurgast für volle Pension und die üblichen Nebenausgaben pro Tag im Orte zurückläßt, multipliziert mit der Anzahl der Betten und einem Durchschnittswert der jährlichen Erholungstage (Sommer und Winter). Wenn ich die Ausgaben für volle Pension im Kreise Olpe mit DM 23,-, und die Nebenausgaben mit DM 7,-, annehme, so ergäbe das einen Durchschnittswert von täglich 30,- DM. Bei einer durchschnittlichen Verweildauer von 240 Tagen und 350 Betten ergäbe das die Formel: $240 \times 350 \times 30 = 2\,520\,000,-$ also rd. 2,6 Millionen.

Bei einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Bettenzahl in den Jahren 1977/78 mit 170 ergäbe das eine Gesamtzahl von $350 = 170 = 520$ mit der Formel: $520 \times 240 \times 30 = 3\,744\,000,-$ also rd. 3,8 Millionen Jahresumsatz.

Nun können die Herren Kritiker unter Hinweis auf Goethe: „Mit Worten läßt sich trefflich streiten“ analog dazu sagen: „Mit Zahlen läßt sich trefflich operieren.“

Gerechterweise muß man aber hinzufügen, daß ein Gegenbeweis ebenso

wenig möglich ist. Ich verkenne durchaus nicht, daß in der Gesamtrechnung viele Imponderabilien enthalten sind, die letztlich nur von den Bürgern von Grevenbrück entschieden werden können. Die Bereitschaft der Bürgerschaft, die Anregungen aufzunehmen und Unternehmergeist zu entwickeln ist entscheidend für das Gelingen oder Nichtgelingen der Aufwärtsentwicklung.

Man kann die Zahlen sowohl mit einer schwarzen als auch mit einer rosa-roten Brille betrachten. Die Betrachtungsweise der Optimisten ist aber immer lebendiger und mutiger, als die der Pessimisten.

Da ich mich zur erstgenannten Kategorie bekenne, möchte ich den Erwartungen und Zahlen noch einige Fakten hinzufügen:

1. Die geplanten Strukturverbesserungen zur Belebung des Fremdenverkehrs werden mit Sicherheit dazu führen, daß die privaten Verwandtenbesuche einen Auftrieb bekommen. Ich schätze die Zahl der auswärtigen Grevenbrücker, die mit ihren Verwandten und Bekannten noch im brieflichen, persönlichen oder fernmündlichen Kontakt stehen auf 500–600 Personen. Der Heimatverein wird noch in diesem Jahr eine Aktion durchführen mit dem Ziel, diesen Personenkreis adressenmäßig zu erfassen und durch geeignete Werbemaßnahmen stärker an die Heimat zu binden. Das würde wieder häufigere und regelmäßige Besuche zur Folge haben, mit der Wirkung, daß dann auch immer etwas hängen bleibt.

2. Unsere Bemühungen werden sich weiter darauf richten, Trägergesellschaften und öffentlich-rechtliche Körperschaften oder Institutionen für Investitionen auf dem Gebiete der Gesundheitsvorsorge zu gewinnen. Ich denke da z. B. an die DAK und andere Krankenkassen, an die Caritas, die Innere Mission, an die AWO und KAB, an den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband der BRD usw. Diese gezielte Werbeaktion in Verbindung mit Kontakten zu Landesverbänden werden wir anfangs 1976 in die Wege leiten, sofern unser Programm 1975 mit Erfolg und Zufriedenheit zum Abschluß gekommen ist. Wenn diese Bemühungen intensiv und mit Beharrlichkeit unternommen werden, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

3. Meine Beobachtungen in größeren und kleineren Kneipp-Kurorten haben mich zu der Überzeugung geführt, daß auch in Grevenbrück Ansatzpunkte für diese Art der Naturheilkunde vorhanden sind. Es muß nicht gleich ein anerkannter Kneippkurort sein, um diese Heilverfahren anzuwenden. Es sind auch nicht unbedingt kostspielige Investitionen erforderlich, um die Grundanwendung der Wasserheilkunde ausüben zu können. Ich habe in vielen kleineren Kurheimen festgestellt, daß ein Kellerraum von etwa 40–50 qm schon genügt. Wichtig ist nur, daß die richtigen Fachkräfte zur Verfügung stehen. Hier wäre eine gute Gelegenheit, die jetzt so viel diskutierte Jugend-Arbeitslosigkeit zum Anlaß zu nehmen, unter den Jugendlichen in Grevenbrück Interesse für die Heilberufe zu wecken. Die Ausübung der Kneippanwendungen ist in der Regel nach einem 4- bis 5monatlichen Lehrgang in einer der 4 Kneippsschulen

der BRD möglich. Der Verkehrsverein wird in Kürze mit dem Arbeitsamt Kontakt aufnehmen, um diese Möglichkeiten evtl. auch über Zuschüsse einer solchen Ausbildung zu verhandeln. Diese Spezialausbildung ist gleichzeitig auch eine gute Basis für die Weiterbildung in anderen Heilberufen, die immer stärker gefragt werden. Das könnte daher auch manchen Eltern die Sorgen bei der Berufswahl der heranwachsenden Jugend mildern. Wenn die Personalfrage im Bereich der Kneippheilweise und die Raumfrage in Verbindung mit den Installationseinrichtungen usw. gelöst werden könnten, dann wäre schon die Grundlage für diesen heute so populären Zweig der Gesundheitsvorsorge schon so gut wie gesichert. Es gibt heute bereits Tausende von Kurheimen, Kuranstalten und Kliniken, die diese Heilweise praktizieren, und zwar von der kleinsten Kneipp-Badestube bis zum komfortablen Sanatorium. Warum sollte das nicht auch in Grevenbrück möglich gemacht werden? Der Anfang wird nicht leicht sein, aber welcher Anfang ist nicht ohne Geburtswehen? Die Mühe aber lohnt sich schon deswegen, weil dadurch manche Existenz geschaffen werden kann.

4. In diesen Zusammenhang gehört auch die Information über ein größeres Projekt, welches nicht nur all die in Punkt 3 genannten Elemente beinhaltet, sondern welches einen noch viel weiteren und intensiveren Bereich des Gesundheitswesens erfassen und umfassen soll. Es handelt sich um eine biologisch ausgerichtete Gartenbausiedlung im Sinne der Lebensreform, in Verbindung mit Kleinpensionen und Kleinkurheimen. Die Zielvorstellung dieses Großprojekts ist ein geschlossener Siedlungskomplex von ca. 50 Häusern mit entsprechender Landzulage von je 800 qm sowie 3 Großbaukörpern, in denen Funktionen im Bereich der Gesundheitsvorsorge der Naturheilverfahren, der biologischen Ernährung, der Altenbetreuung als Ergänzung der biologischen Gartenbausiedlung ausgeübt werden. Das gesamte Projekt wird Modellcharakter haben und daher erst nach einer gründlichen Vorbereitung in Gang gesetzt werden. Die Vorplanungsarbeiten laufen an, ebenso haben bereits eine Reihe von Vorverhandlungen mit den interessierten Organisationen im Bereich der Lebensreform sowie auch mit der voraussichtlichen Trägergesellschaft stattgefunden. Da sich dieses Projekt jedoch erst im Vorstadium befindet, möchte ich mich auf diese Kurzinformation beschränken.

Zusammenfassend kann aus den Perspektiven, die ich unter den Ziffern 1–4 genannt habe, der Schluß gezogen werden, daß die Forcierung einer Fremdenindustrie in Grevenbrück zu einem Faktor werden kann, der die wirtschaftliche Situation in und um Grevenbrück wesentlich verbessert und unsern Ort vor allem krisenfest macht gegenüber Erschütterungen, die mit Sicherheit auf uns zukommen werden. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf die aufsehenerregenden Berichte des „Club of Rome“ zurückkommen, die man als eine unmißverständliche Generalanklage gegen die überzivilisierte und übertechnisierte Welt verstehen muß. Das Hauptübel aber ist nach diesen Berichten die immer größere Kluft zwischen Mensch und Natur. Wenn die zivilisierte Welt nicht die große Wende vollzieht in der umgekehrten Richtung, wird die Katastrophe mit Sicherheit über uns herein-

brechen. Die von uns oben skizzierten Projekte, insbesondere der unter 4. genannte Modellfall möge daher als ein kleiner Beitrag zu den Forderungen des „Club of Rome“ verstanden werden.

Der Bahnhofsvorplatz Grevenbrück

Der Bahnhof Grevenbrück ist in seiner früheren Funktion durch das Übergewicht des Individualverkehrs (Auto) stark zurückgedrängt worden. Trotzdem ist und bleibt der Bahnhofsvorplatz als zentraler Mittelpunkt auch für die Seitentäler Elspe, Veischede und Repe eine lebenswichtige Schaltstelle im Gesamtverkehr, wozu ganz sicher auch der zunehmende Busverkehr zu rechnen ist. Das Problem des Busbahnhofs wird in diesem Zusammenhang die überragende Bedeutung haben. Der Gesamtkomplex Bahnhof-Busbahnhof muß aber auch aus der Perspektive „Fremdenverkehr“ in Betracht gezogen werden. Der Bahnhofsvorplatz ist nicht nur die Visitenkarte von Grevenbrück, sondern auch das Einfallstor für die nach Tausenden zählenden Kurgäste, die im Raum von Ödingen bis Trockenbrück, von Oberveischede bis zur Lenne und von der Repemündung in Borghausen bis herauf nach Tecklinghausen untergebracht sind. Der scheußliche Anblick, der sich den Fremden bei ihrer Ankunft und besonders bei der Abfahrt einprägt, wird das sonst so gute Image unseres Erholungsraumes immer wieder zerstören, und damit eine negative Werbewirkung zurücklassen. Wenn Grevenbrück sich nun anschickt, in den Kreis der Erholungsorte einzusteigen, dann ist der Bahnhofsvorplatz ein schlechtes Omen für eine solche Aufwärtsentwicklung.

Meine Informationen reichen nicht aus, um mir ein Urteil über die Ursachen zu bilden, die an diesem bedauernswürdigen Zustand schuld sind. Technische Schwierigkeiten können nach meiner Überzeugung keine Rolle spielen oder gespielt haben, und die finanzielle Seite der Medaille hätte in den vergangenen 4–5 Jahren geregelt werden können. Obschon das Problem nach meiner Erinnerung schon 5 Jahre gewälzt wird, ist weit und breit kein Silberstreif am Horizont sichtbar, abgesehen von der Veränderung durch den Abbruch des alten Hotels „Zur Post“.

Es sieht ganz so aus, als ob auch hier menschliches Versagen verantwortlich ist. Auf welcher Seite der „Schwarze Peter“ z. Zt. liegt, kann ich nicht beurteilen. Die Öffentlichkeit hat aber ein Recht darauf, zu wissen, warum das Problem Bahnhofsvorplatz Grevenbrück seit nahezu 5 Jahren herumgewälzt wird und nicht weiterkommt. Im Verkehrsraum, der vom Bahnhofsvorplatz Grevenbrück aus bedient wird, wohnen ca. 15 000 Menschen, die jährliche Fluktuation der ein- und ausströmenden Fremden beträgt statistisch um 10 000 Personen, ohne die noch 10 000 zählenden Besucher der Jugendherbergen und der Karl-May-Spiele Elspe. Diese Menschen müssen seit mehr als einem Jahrzehnt die Gefahren, Unbequemlichkeiten, Zeitverschwendungen einer anachronistischen Verkehrssituation am Bahnhof Grevenbrück in Kauf nehmen, weil vielleicht nur einige wenige zu keiner Entscheidung kommen. Ich sehe im Zustand des Bahnhofsvorplatzes Grevenbrück ein eminent wichtiges soziales Problem und werde mich um Informationen bemühen und diese der

Öffentlichkeit bekanntgeben. Wenn das Eisen auch heiß ist, ich werde es anfassen!



Ein Teil des Bahnhofsvorplatzes Grevenbrück (Verkehrstechnisch als „Mausefalle“ bezeichnet)

Schlußwort

Mir ist bewußt, daß ich mit dieser Denkschrift auch die Kritiker herausfordere, jene Bürger, die eine Fremdenindustrie in Grevenbrück vielleicht als Utopie ansehen, deren Beharrungsvermögen es nicht zuläßt, einmal gewohnte Geleise zu verlassen und neue Wege zu gehen, jene Bürger aber auch, die es nicht nötig haben, nach zusätzlichen Erwerbsquellen Ausschau zu halten, weil sie sich **noch** für krisenfest halten.

Es wird auch Kritiker geben, die den aufkommenden Fremdenverkehr als einen drohenden Einbruch in ihre Privilegien ansehen, denen das soziale Denken von vornherein suspekt ist. Ihnen allen ist das kleinkarierte Denken gemeinsam, welches in der Regel an der Gemeindegrenze endet. Diese Kritiker vertreten ihre Meinung meistens nur im engen Familienkreis oder an Stammtischen oder Bierthecken. Wenn diese Themen aber in offenen Bürgerversammlungen diskutiert werden, dann sind sie mäuschenstill oder überhaupt unsichtbar.

In Wirklichkeit sind es aber die Vertreter einer frustrierten Minderheit, die einer Vergangenheit nachtrauern, die **nicht wiederkommt**. Eine Sehnsucht nach einer Vergangenheit, die nicht wiederkommt, ist aber gleichzeitig eine falsche Einschätzung der Zukunft. Ich möchte aber unter keinen Umständen die Vergangenheit schlechthin vermissen, im besonderen nicht die zukunftssträchtige und zukunftsweisende Vergangenheit, die Vergangenheit aus der man lernen kann. Es kommt immer darauf an, wie man diese Vergangenheit sieht und einschätzt. Insoweit bejahe ich **sowohl** Vergangenheit **als auch** die Zukunft.

Nicht ohne Grund habe ich den geschichtlichen Tatsachen und Geschehnissen unseres Heimatortes einen breiten Raum gegeben, denn in dieser Heimat fühle ich mich geborgen und stark verwurzelt. Wenn ich noch im letzten Vierteljahrhundert meines Lebens den Mut und die Kraft gefunden habe, Probleme anzupacken, die eigentlich jüngeren Generationen zustehen, so deswegen, weil ich immer das Blut meiner Ahnen fühle, die seit Jahrhunderten im oberen Lennetal und an den Seitentälern der Hundem, der Veischede und der Elspe gelebt haben. Diesen meinen Vorfahren verdanke ich unendlich viel an Vitalität und an Heimatliebe. Ich weiß aber auch, daß man den Blick in die Zukunft nur dann wagen kann, wenn man das aus dem Geschichtsbewußtsein tut, wenn man das, was die Geschichte lehrt in die Zukunft projiziert. In diesem Sinne bin ich **sowohl** konservativ, **als auch** progressiv. Ich weiß auch, daß die Mehrheit der Grevenbrücker Bürger meinen Vorstellungen positiv und aufgeschlossen gegenübersteht. Das ist in vielen Gesprächen zum Ausdruck gekommen, die ich mit diesen Bürgern über Absichten und Pläne des Heimat- und Verkehrsvereins geführt habe, aber auch in spontanen Aktionen, die die Wahrnehmung von Bürgerrechten zum Ziele oder solche, die Fragen des Umweltschutzes, der Luftverunreinigung usw. zum Gegenstand hatten. Ich bin davon überzeugt, daß die von mir aufgezeigten Entwicklungsmöglichkeiten in Grevenbrück positiv gesehen werden, daß man auch bereit ist, Anstrengungen in Kauf zu nehmen, besonders dann, wenn die ersten Erfolge sichtbar geworden sind. Darum richtet sich mein Appell an diese Bürgermehrheit, an alle diese gemeinschaftsbewußten und weitsichtigen Bürger, die nicht immer nur an **ihren** Vor- oder Hintergarten, an **ihre** Küche oder an **ihre** Tapeten denken, sondern die wissen, daß auch Straßenplätze, Wege, Bäche, Kreuzungen, öffentliche Anlagen und Gebäude zum Lebensbereich gehören.

Die Münsteraner nennen den Prinzipalmarkt ihre „Gute Stube“. Eine „Gute Stube“, wenn auch anderer Art, könnten wir uns in Grevenbrück auch mal leisten. Wenn unsere Pläne in den nächsten Jahren verwirklicht worden sind, dann wird irgendwie und irgendwo vielleicht auch mal „Die Gute Stube von Grevenbrück“ zum Vorschein kommen.

Diese Broschüre ist auch an die vielen ehemaligen, hier gebürtigen oder nicht gebürtigen Grevenbrücker gerichtet, die in aller Welt zerstreut leben, die liebend gern mal wieder die alten vertrauten Plätze der Kindheit und Jugend aufsuchen würden, wenn diese nicht so oft vergammelt wären. Mit Bedürfnis muß festgestellt werden, daß die Besuche der „Ehemaligen“ sehr nach-

gelassen haben. Wenn die ehemaligen Grevenbrücker und Bonzeler merken, daß sich bei uns etwas tut, dann kommen sie ganz gewiß wieder häufiger, das allein wäre der Mühe wert.

Es hat Zeiten gegeben, da teilte man die Bürger ein in Eingeborene und Zugezogene, dann waren es Alteingesessene und Neubürger = Heimatvertriebene. Nachdem die Verschmelzung 30 Jahre gewirkt hat, gibt es jetzt nur noch den Bürger, egal ob seine Wiege hier, 1 000 km östlich oder westlich gestanden hat. Trotz dieser totalen Einbürgerung kann ich es mir nicht verkneifen, zu sagen, daß mehr Verständnis und Aufgeschlossenheit für den Heimatverein gerade bei den Neubürgern festzustellen ist. Daran sollten die Alteingesessenen denken. — Ich gehöre auch dazu!

Möge diese Denkschrift dazu beitragen, den Gemeinschaftsgeist in Grevenbrück und Bonzel neu zu beleben, möge dieser Denkanstoß bewirken, daß die Bürger in Grevenbrück nachdenken, aktiv werden, handeln und mit Mut die öffentlichen Aufgaben in die Hand nehmen, damit unsere Kinder später die Kardinalfrage „Hat Grevenbrück eine Zukunft?“ mit ja beantworten können.

Das Lennelied
 Text und Mel.: Hermann Schneider 594 Lennestadt 11 Sonnenstr.16

Wo Veischede und Elspe münden in ihre Mutter Lenne ein
 da viele Hundert Jahre künden von einer Burg auf Felsgestein
 die alte Peperburg, sagt die Geschichte der Graf von Förde hat gebaut
 der Elspe Vogt, so die Berichte von dieser Burg nahm seine Braut
 der Elspe Vogt, so die Berichte von dieser Burg nahm seine Braut



05. Sep. 1971

2.

Das ganze Lend, die Felder Auen
 von dieser Stätte, diesem Ort
 sind weit und breit zu überschauen
 nach Osten-Westen, Süd und Nord
 Im Tale unten aus dem Süden
 die gute alte Lenne fließt
 ger emsig, ohne zu ermüden
 sie ihre Wasserfluten giesst
 ger emsig ohne zu ermüden
 sie ihre Wasserfluten giesst

3.

Im "Ohl" hat mit der Schwester Hundem
 die liebe Lenne sich gepert
 zu einem Flusse eng verbunden
 denn beide sind von gleicher Art
 Geeint nun strömt die Lenne munter
 gestärkt in ihrer Urnatur
 zur Elspe-Veischede herunter
 vorbei an Meggen-Maumker Flur
 zur Elspe Veischede herunter
 vorbei an Meggen-Maumker Flur

4.

An dieser Achse soll entstehen
 nun eine ganz moderne Stadt
 es schmerzen noch die ersten Wehen
 doch sie schon einen Namen hat

Die Lennestadt in 100 Jahren
 wird vieler Menschen Schicksel sein
 um ihrer Bürger Glück zu wehren
 soll stets die Lennestadt gedeihn !
 um ihrer Bürger Glück zu wehren
 soll stets die Lennestadt gedeihn !



05. Sep. 1971

Ein Trumpf, der immer sticht: Ihr Konto bei uns



Mit diesem Konto können Sie fast alles.
 Geld einzahlen. Geld abheben. Geld
 überweisen und überweisen lassen. Mit
 Schecks und Scheckkarte bezahlen.
 Kredite bekommen. Für Anschaffungen.
 Fürs neue Auto.
 Und immer werden Sie gut beraten.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



VOLKSBANK

Lennestadt - Grevenbrück